

Armenien – Schicksal eines Volkes

Ich habe mich immer wieder mit dem Thema Armenien beschäftigt, so etwa bei einer Ausstellung der Volkshochschule Karlsruhe 1989, vor allem mit der jüngeren Geschichte der Armenier in der osmanischen Türkei und im ersten Weltkrieg, aber auch mit der früheren. 2020 habe ich einen Kurs über das antike Persien vorbereitet, in der Folge 2022 einen über den Hellenismus. Dabei habe ich Lust bekommen, auch das Thema Armenien noch einmal aufzugreifen, in der Antike eine eigene reiche und selbstständige Kultur am Rand der griechischen und später der römischen Welt.

Indoeuropäische Wurzeln

Das Armenische ist eine indoeuropäische Sprache, gehört aber nicht zur iranischen Unterfamilie. Schon Herodot hatte auf eine Verwandtschaft des Armenischen zum Griechischen hingewiesen und eine alte Auswanderung vermutet. Heute gilt das Armenische als eigenständiger Zweig der indoeuropäischen Sprachen mit Parallelen zum Griechischen beim Wortschatz, aber auch mit starken Einflüssen aus dem (nicht indoeuropäischen) Georgischen und aus dem Iranischen. Die ältesten schriftlichen Hinweise stammen von den Hethitern im 13. Jahrhundert. Sie sprechen von Hajassa im Siedlungsgebiet westlich des Van-Sees. Es gibt davon wohl kaum archäologische Spuren, aber die moderne Türkei ist an Beweisen für die armenische Frühgeschichte auch nicht interessiert.

Das Reich Urartu

In Mesopotamien war um 1000 Babylon vorherrschend, aber unter König Assur-nassir-pul (885-860) übernahmen die nördlich von Babylon lebenden Assyrer das Reich. Von dort haben wir eine schriftliche Überlieferung in Keilschrift auf Tontafeln. Dabei wird ein nördlich gelegenes mächtiges Königreich Urartu erwähnt, mit dem das neuassyrische Reich immer wieder in Kämpfe verwickelt war. Es gibt schriftliche und archäologische Spuren, wir kennen die Namen von Königen und Siedlungen. Das Zentrum war Tushpa am Van-See. König Menua baute einen Kanal, um die Wasserversorgung der Stadt zu sichern (später fälschlich Semiramis-Kanal genannt). König Rusa baute einen Staudamm, um die Wasserreserven zu vergrößern. Es gab wohl eine gut entwickelte Landwirtschaft. Aber die Berichte und Spuren sind zu unsicher, um ein klares Bild von diesem proto-armenischen Reich zu bekommen. Vor 700 wurde das Reich von eindringenden Völkern aus dem Norden vernichtet, es gibt keine Nachrichten mehr.



Armenien unter persischer Herrschaft

Aus den 150 Jahren zwischen 700 und 550 haben wir keine Quellen und Nachrichten, aber in dieser Zeit hat sich durch Zuwanderung und Zusammenwachsen das Armenische gebildet, die Sprache und das Volk. Der persische Aristokrat Kyros war seit 559 Unterkönig von Persien, unterwarf 550 die Meder und ihre Hauptstadt Ekbatana und wurde so Großkönig. 540 besiegte er Kroisos, den König von Lydien und besetzte ganz Kleinasien. Damals unterwarf er wohl auch Armenien, das Gebiet um den Van-See. 539 übernahm er Babylon und Mesopotamien. Sein Sohn Kambyses eroberte nach 527 Ägypten. Er starb 522 auf dem Rückweg. Der Achaimenide Dareios übernahm die Macht gegen etlichen Widerstand. Das zeigt das monumentale Bisutün-Relief, in dem Dareios seinen Kampf gegen die *Lügenkönige* feiert. Das Relief ist von Schrifttafeln in Keilschrift in verschiedenen Sprachen umgeben, hier taucht zum ersten Mal der Name *Arminya* auf. Dareios gilt als der eigentliche Organisator des persischen Großreichs. Er gliederte das Reich in Satrapien, in relativ selbständige Einheiten mit örtlichen Bezügen, Förderung der dort vorhandenen Götterwelt und eigenen Traditionen. Der Westen, das armenische Hauptgebiet, war die 13. Satrapie mit der Hauptstadt Tushpa am Van-See, östlich davon war die 18. Satrapie. Der Satrap war ein persischer Aristokrat, der dem Großkönig verantwortlich war und eng überwacht wurde. Er leitete die Verwaltung, war für die Abgaben an den Großkönig zuständig und kommandierte ein eigenes Heer. Die Reichs- und Verwaltungssprache war das Reichsaramäische, es wurde in Keilschrift auf Tontafeln geschrieben, aber es ist sehr wenig davon erhalten, wir haben keine Nachrichten über das Leben, die politische und wirtschaftliche Ordnung, über die Religion. Die erhaltene schriftliche Überlieferung stammt aus dem griechischen Raum mit seiner modernen Buchstabenschrift.

Der griechische Schriftsteller Herodot von Halikarnass lebte zwischen 490 und 420 und beschrieb in seinen vor 425 verfassten *Historien* die Entstehung des Perserreiches unter Kyros, Kambyses und Dareios und die Perserkriege mit den Griechen dazu viel über Geographie und Völkerkunde auch von Kleinasien und Asien mit eingebaut. Im Dritten Buch erklärte Herodot die Einteilung des persischen Reiches unter Dareios. Armenien gehörte zur 13. Satrapie und musste vierhundert Talente Silber an den Großkönig abliefern, die reiche Satrapie Babylon-Assyrien tausend Talente, Ägypten 700, die erste Satrapie Kleinasien mit den Griechenstädten auch 400 Talente (Buch III, 90-93). Armenien lag also bei der Reichssteuer und damit beim Reichtum im Mittelfeld.

Bei der Beschreibung Babylons und Assyriens findet sich folgendes nette Detail (I, 194):

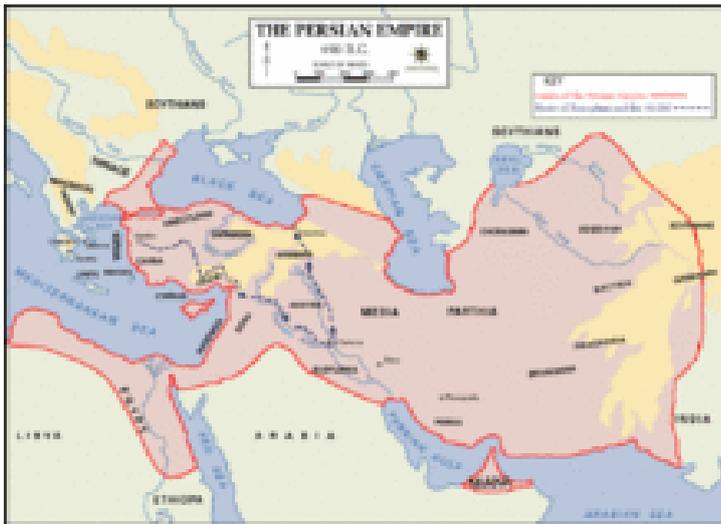
Im Lande der Armenier nämlich, welches oberhalb von Assyrien liegt, werden Weiden abgeschnitten und daraus die Rippen gefertigt, dann spannt man Felle darüber, zur Bedeckung von außen, gleichsam als einen Boden, ohne jedoch ein Hinterteil abzusondern oder vorn in einen Schiffsschnabel es zusammenzuziehen, sondern man macht alles ganz rund, wie einen Schild, füllt es dann mit Schilfrohr und lässt darauf das mit Waren beladene Fahrzeug den Fluss hinabtreiben; sie führen meistens Fässer von Palmenholz, die mit Wein angefüllt sind. Gelenkt wird das Fahrzeug von zwei Rudern und zwei aufrecht stehenden Männern von denen der eine das Ruder anzieht, der andere es abstößt. Es werden aber derartige Fahrzeuge zum Teil von ansehnlicher Größe gemacht, zum Teil auch kleinere, die größten von ihnen tragen eine Last von fünftausend Talenten. In jeglichem Fahrzeug befindet sich ein lebendiger Esel, in den größeren sogar mehrere. Wenn sie nun auf ihrer Fahrt nach Babylon gekommen sind und ihre Ladung ausgesetzt haben, bieten sie dann die Rippen des Schiffes und alles Schilfrohr zum Verkauf öffentlich aus, die Felle aber laden sie auf die Esel und ziehen so heim nach Armenien. ... wenn sie wieder in Armenien angelangt sind, machen sie wieder andere Fahrzeuge auf dieselbe Weise.

Die Geschichte zeugt von einem findigen Wirtschaftsverkehr. Das persische Großreich war eine den Handel fördernde große Wirtschaftszone.

Das persische Großreich kam vor 400 in eine existentielle Krise, Auseinandersetzungen um die Erbfolge in der regierenden Achaimenidenfamilie, dazu Aufstände der Satrapen, die mehr Unabhängigkeit für ihre Satrapie wollten. Der Großkönig Artaxerxes war 404 seinem Vater nachgefolgt, aber sein jüngerer Bruder Kyros stritt sich mit ihm um das Erbe und warb dafür 401 zehntausend griechische Söldner an. Er wurde 401 in der Schlacht von Kunaxa (in Mesopotamien) besiegt und getötet. Die griechischen Söldner wählten den Schriftsteller Xenophon zu ihrem Führer, und der führte sie in einem legendären Zug nach Trapezunt ans Schwarze Meer, von wo aus sie mit

griechischen Schiffen heimkehren konnten. Xenophon beschrieb den Zug in seiner *Anabasis*, und darin schilderte er auch die Durchquerung des armenischen Gebiets:

Nach dem Uebergange, der gegen Mittag beendigt war, ordneten sich die Griechen und machten nun in Armenien über lauter flaches Land und sanfte Anhöhen einen Marsch von nicht weniger als fünf Parasangen [altpersisches Längenmaß, eine Reitstunde, etwa 6,4km]; denn in der Nähe des Flusses waren, wegen der Kriege mit den Karduchen, keine Dörfer. Das Dorf, wo sie anlangten, war groß, enthielt ein Residenzschloss des Satrapen und hatte auf den meisten Häusern Thürme. Lebensmittel fand man im Ueberflusse. Von hier aus rückten sie in zwei Märschen zehn Parasangen weiter bis über die Quellen des Tigris hinaus. In den nächsten drei Märschen legten sie bis zu dem Teleboas fünfzehn Parasangen zurück. Dieser Fluss ist zwar nicht groß, aber anmuthig und viele Dörfer bekränzen seine Ufer. Die Landschaft heißt das westliche Armenien, und ihr Satrap war Teribazus, ein Günstling des Königs, der sich, so oft jener zugegen war, nur von ihm aufs Pferd heben ließ. Dieser Satrap rückte mit Cavallerie an und schickte einen Dolmetscher voraus, der den Anführern den Wunsch desselben, mit ihnen zu sprechen, eröffnete. Diese beschlossen, ihn anzuhören, gingen ihm bis zur Sprechweite entgegen und fragten ihn um sein Begehren. Er äußerte den Wunsch, mit ihnen einen Vertrag zu schließen, der ihn verpflichtete, den Griechen keinen Schaden zuzufügen, sie aber, die Wohnungen nicht anzuzünden und nur die nöthigen Lebensmittel zu nehmen. Die Anführer nahmen den Vorschlag an und schlossen den Vertrag. Nun rückten sie in drei Märschen, unter der Begleitung des Teribazus, der ihnen mit seinen Truppen in einem Abstände von ungefähr zehn Stadien folgte, fünfzehn Parasangen über die Ebene fort und kamen zu königlichen Schlössern, die ringsum von vielen mit Lebensmitteln angefüllten Dörfern umgeben waren. In der Nacht, die sie im Lager zubrachten, fiel ein tiefer Schnee: es wurde daher am Morgen beschlossen, dass sich die Truppen mit ihren Heerführern in die Dörfer vertheilen sollten; denn man sah keinen Feind und glaubte durch den häufigen Schnee gesichert zu sein. Man



fand dort alle benötigten Lebensmittel, Schlachtvieh, Getreide, alte wohlriechende Weine, Rosinen und Hülsenfrüchte aller Art. ... In der Nacht aber, die sie so zubrachten, fiel ein so unermesslicher Schnee, dass die Waffen und die liegende Mannschaft bedeckt wurden; auch das Zugvieh war in den Schnee so eingezwängt, dass es nur mit vieler Mühe sich aufrichten konnte. Es war eine große Verdrossenheit beim Aufstehen, denn so lange man lag und der Schnee nicht abfiel, fühlte man sich warm. Als aber Xenophon sich ermannte, unbekleidet aufzustehen und Holz zu spalten, da erhob sich auch bald ein Anderer, der ihm die Arbeit abnahm, und nun standen mehrere auf, machten Feuer an und

Der Zug der Zehntausend – Anabasis

salbten sich. Denn man fand hier viel Salböl aus Lilien, Sesam, bittern Mandeln und dem Terpen- tinbaum gezogen und bediente sich desselben statt des gewöhnlichen Oels. Auch wohlriechende Salben, aus denselben Stoffen verfertigt, waren hier zu haben. ...

Der reichliche Schneefall erwies sich als großes Problem, aber die Griechen fanden bei den Armeniern Quartier und Nahrung: Hier fand er alle Einwohner des Orts mit ihrem Schulzen, außerdem siebzehn Füllen, die zum Tribut für den König bestimmt waren, und die erst seit neun Tagen verheirathete Tochter des Schulzen. ... Die Wohnungen waren unter der Erde, am Eingange enge, gleich einer Brunnen-Mündung, unten aber weit. Die Eingänge für das Vieh waren gegraben, die Menschen aber stiegen auf Leitern hinab. In den Wohnungen aber traf man Ziegen, Schafe, Rinder, Federvieh mit ihren Jungen an. Alles Vieh wurde unten gefüttert. Auch fand man Weizen, Gerste, Hülsenfrüchte und Gerstenbier in großen Trinkgeschirren. In diesen Gefäßen, worin die Gerste bis an den Rand ging, standen knotenlose Rohrhalme, theils größere, theils kleinere. Wer nun dürstete, nahm sie in den Mund und sog. Ohne Zumischung von Wasser war es ein sehr starkes und für den, der es gewohnt war, liebliches Getränk. Xenophon zog den Schulzen dieses Dorfes zur Tafel und hieß ihn guten Muths sein, denn seine Kinder sollten ihm nicht genommen

werden, und man würde ihn beim Abmarsch zur Belohnung das Haus mit Lebensmitteln anfüllen, wenn es sich zeigen sollte, dass er den Griechen bis zu ihrer Ankunft bei einer anderen Nation irgend einen nützlichen Dienst erwiesen habe. Der Mann versprach dies, und um seinen guten Willen zu beweisen, zeigte er die Stellen an, wo Wein vergraben war. So brachten nun die Soldaten, mit Quartier und allen Lebensmitteln überflüssig versorgt, diese Nacht zu, hatten den Schulzen in sicherer Verwahrung und seine Kinder vor Augen. Am folgenden Tage begab sich Xenophon mit letzterem zum Chirisophus [dem anderen Kommandeur]. Wo ihm ein Dorf aufstieß, kehrte er zu den darin cantonirenden Soldaten ein und traf sie überall im Wohlleben und bei frohem Muthe, und nirgends ließ man sie weg, ohne ihnen ein Frühstück vorzusetzen. Da traf man keinen Tisch an, der nicht mit Lamm-, Ziegen-, Schweine- und Kalbfleisch, mit Geflügel und vielem Weizen- und Gerstenbrode besetzt war. Wenn Jemand einem Andern zutrinken wollte und es recht gut mit ihm meinte, so zog er ihn zu der Kanne, über die er sich bücken und gleich einem Rinde schlürfen musste. ... Als sie beim Chirisophus ankamen, fanden sie auch hier die Soldaten in ihren Quartieren am Tische mit Heukränzen geschmückt und von armenischen Knaben in Nationaltracht bedient. (Xenophon, Anabasis, übersetzt von Max Oberbreyer, Reclam Leipzig 1880, Projekt Gutenberg im Internet)

Der Bericht Xenophons enthält keine Landeskunde, aber er zeigt doch, dass Armenien zu der Zeit kein armes Land war, wohl organisiert, mit einer dem schneereichen Winter angepassten Infrastruktur, mit einer für den Winter ausreichenden Versorgung, mit der Stallfütterung für die Haustiere, dazu mit Schlössern für die Obrigkeit, und mit einer gewissen Gastfreundschaft für die zehntausend Fremden, die ja auch durchaus ein Gefahren- und Aggressionspotential darstellten. Die persische Reichsverwaltung hatte eine spärliche schriftliche Basis, auf Reichsaramäisch und in Keilschrift, es ist wenig überliefert und wir haben keine weiteren Nachrichten über Armenien.

Armenien unter Alexander dem Großen und den Seleukiden

Alexander von Makedonien eroberte zwischen 334 und 330 das persische Reich und sah sich selber als Nachfolger der Achaimeniden. Er übernahm die persische Verwaltungsgliederung in Satrapien, ließ viele Satrapen im Amt, die aber die Amtsführung mit einem griechischen Strategen und einer makedonischen Besatzung teilten. Alexander achtete die regionale Selbstständigkeit, die Traditionen, die örtliche Götterwelt, aber gleichzeitig förderte er die Gründung von Städten nach griechischem Vorbild mit einer starken Selbstverwaltung. Er war wohl nie in Armenien. Von 330 bis 324 führte er den Kern seines Heeres nach Osten, bis an den Indus. Nach seiner Rückkehr musste er feststellen, dass vieles nicht so lief, wie er es sich vorgestellt hatte. Er strebte ein Reich von gleichberechtigten Partnern an, seine makedonisch-griechische Gefolgschaft sah sich lieber als Eroberer. Die Massenhochzeit von Susa 324, bei der Alexander selber zwei Achaimenidenprinzessinnen heiratete, achtzig seiner Kommandeure Frauen aus dem Satrapenadel und zehntausend makedonisch-griechische Soldaten ihre Familien legitimierten und dafür reiche Geschenke erhielten, war symbolisch für diese politische Vorstellung.

Doch Alexander starb schon 323, mit 33 Jahren. Die Erbfolge war unklar, ein schwachsinniger Bruder Philipp und ein eine hochschwangere Gattin Roxane. Die tatsächliche Macht übernahmen die „Gefährten“, die Kommandeure, meistens makedonische Aristokraten, die seit ihrer Jugend zusammen mit Alexander im Heer Dienst geleistet hatten und in verantwortungsvolle Positionen aufgerückt waren. Diese *Diadochen* waren zuerst einig und verteilten die wichtigsten Stellen unter sich, aber schon 322 begann der Streit. 320 wurden die Provinzen in der Konferenz von Triparadeisos neu verteilt. Ptolemaios erhielt Ägypten. Seleukos Mesopotamien. In der Zeit bis 281 gab es viele Kriege mit wechselnden Koalitionen, immer zwischen im Kern makedonisch-griechischen Heeren. Am Schluss war nur noch Ptolemaios in Ägypten und Seleukos mit dem größten Teil des alten Perserreiches, auch mit Kleinasien und Armenien übrig.

Armenien stand nicht im Zentrum der Auseinandersetzungen, keine der Schlachten der Diadochenkriege fand dort statt. Es wurde von einem von der Regierung ernannten Satrapen verwaltet. Die Satrapen waren ursprünglich persische Aristokraten gewesen, die dem Großkönig eng verbunden waren, aber im Lauf der Zeit war das Amt erblich geworden, sie hatten sich mit der einheimischen Aristokratie verbunden, sie waren in ihrer Satrapie heimisch geworden und wollten mehr Unabhängigkeit. Das führte zum Machtverlust der Zentralregierung unter den späten Achaimeni-

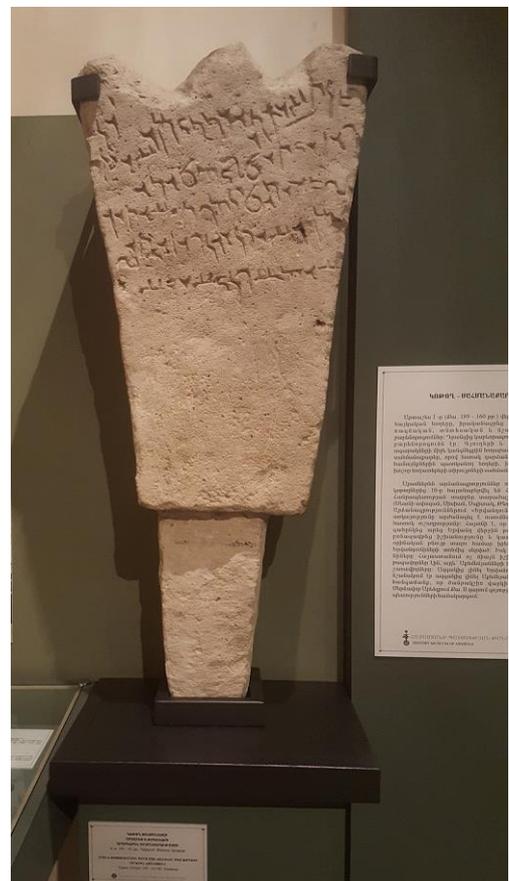
den. Die Reformpläne von Alexander waren nach seinem Tod aufgegeben worden. Die Diadochen waren makedonische Aristokraten, die von einem makedonischen Heer getragen wurden. Als sie nach 306 den Titel König annahmen, meinten sie eigentlich König von Makedonien. Seleukos übergab 281 die Macht an seinen Sohn und ging mit kleinem Gefolge nach Makedonien, aber er wurde bei der Landung von einem Konkurrenten umgebracht.

Von Armenien haben wir für die Zeit der Diadochenkriege keine Nachrichten. Es gibt keine griechischen Berichte, die armenische Sprache war noch nicht verschriftlicht, wir wissen wenig über die Sozialstruktur, die Verwaltungsordnung, das Recht oder die Religion der Armenier. Es spricht aber alles dafür, dass es wie in Makedonien und bei den Persern eine aristokratische Gesellschaft war. Ein großer Aristokrat hatte eine Reihe von kleineren Aristokraten unter sich, und die organisierten und verteidigten die abhängigen Bauern, beuteten sie aber auch aus. Es gab jedoch auch Städte, die freier und mindestens später nach griechischem Muster selbstverwaltet waren. Der Satrap war kein absoluter Herrscher, er musste mit den großen Aristokraten verhandeln, die ein Mitspracherecht bei allen wichtigen Angelegenheiten hatten. Der Satrap stand also zwischen den Anforderungen der Zentralregierung, des Seleukidenkönigs, und der Rücksicht auf die Aristokratie, zu der er selber gehörte. In der Zeit vor 250 haben im Seleukidenreich verschiedene Provinzen für ihre Unabhängigkeit gekämpft und dabei für den ehemaligen Satrapen den Königstitel angenommen, so etwa Baktrien im Osten, Parthien-Persien zentral und Pergamon in Kleinasien. In dieser Zeit hat auch Armenien den Königstitel angenommen, wir wissen nicht genau wann. Die erste Königsfamilie waren die Jerwandiden, die vermutlich auf einen persischen Satrapen zurückgingen. Wir kennen einige (iranische) Herrschernamen, ohne aber ein irgendwie genaueres Bild über die Größe und die Ordnung des Königreichs geben zu können. Die neuen Könige anerkannten zunächst die Oberherrschaft des Seleukidenkönigs, aber sie suchten nach mehr Unabhängigkeit. Der Seleukidenkönig Antiochos III. (223 – 187) führte 212 – 205 einen Krieg gegen die Königreiche, zuerst gegen die Armenier und ihrem König Xerxes, und zwang sie zur Anerkennung seiner Oberherrschaft. Aber nachdem Antiochos 190 die Schlacht von Magnesia gegen den Römer Scipio verloren hatte, schwand der seleukidische Machtanspruch, die Königreiche wurden auch formal unabhängig.

Großarmenien unter König Tigranes II.

Die Jerwandiden verloren nach 200 die Macht an die Artaxiden, auch eine Familie persischen Ursprungs mit iranischen Namen. Ihr Gründer Artaxias diente als Stratege unter Antiochos, war dann wohl dessen Vertreter in Armenien und herrschte offiziell seit 189 als König eines vergrößerten Armenien. Artaxias gründete eine neue Hauptstadt Artaxata, nach Plutarch auf den Rat und nach Plänen des Karthagers Hannibal, der auf römischen Druck hin in den Osten geflohen war und sich 183 in Bithynien das Leben nahm, um der Auslieferung an Rom zu entgehen. Um sein Reich zu vergrößern, führte Artaxias Kriege gegen die Parther im Osten und gegen die Seleukiden. Dabei fiel er 165 in Gefangenschaft und musste die Oberherrschaft des Königs Antiochos IV. anerkennen. Artaxias ließ die Grenzen seines Reiches mit Grenzsteinen markieren, die im persischen Reichsaramäisch beschriftet waren. Das Armenische war also noch nicht Schrift- und Verwaltungssprache.

Entsprechend dem Bericht wurde Armenien, obgleich es früher ein kleines Land war, durch Artaxias und Zariadris vergrößert, diese waren Strategen des Antiochos des Großen, aber später nach seiner Niederlage, herrschten sie als Könige (der erste als König von Sophene, Acisene, Odomantis und gewissen anderen Ländern, und der andere als König des Landes um Artaxata), und gemeinsam vergrößerten sie ihre Königreiche durch Abtrennen von



Gebieten der umgebenden Nationen, -- Ich meine das Abtrennen von Caspiene und Phaunitis und Basoropeda von dem Land der Meder und das Land entlang des Berges Paryadres und Chorsene und Gogarene, welches bis auf die andere Seite des Flusses Kura reichte, von denen der Iberer; und Carenitis und Xerxene, welches an Kleinarmenien oder anderwo angrenzt, sind Teile davon, von denen der Chalybes und den Mossynoiker; und Acilisene und das Land rund um den Antitaurus von denen der Cataoniern; und Taronitis von denen der Syrer; und demzufolge sprachen sie alle dieselbe Sprache Strabon (63 a.C. – 23 p.c): *Geographika Buch 11, Kapitel 14, Abschnitt 5*

Die Parther, ein iranischer Stamm am Schwarzen Meer mit einer aristokratischen Verfassung, hatten 260 das zentrale persische Hochland übernommen und sich mit der persischen Aristokratie verbunden. Seit 256 waren sie ein von den Seleukiden geduldetes Königreich, das seine Unabhängigkeit gegen die Seleukiden immer weiter ausbaute. Vom parthischen Reich wie von Armenien wissen wir nicht viel, nur dass sie vom Einfluss des Hellenismus weiter weg waren, deshalb gibt es kaum griechische Nachrichten. Beide waren aristokratische Gesellschaften, die Könige mussten immer um ihre Macht kämpfen, der iranische Einfluss war auch in Armenien stark, bei der Administration, vielleicht aber auch in der (zoroastrischen) Religion.



Münzbild von Tigranes II. mit Tiara

Von 120 bis 95 regierte König Tigranes I., bekannt mit der griechischen Form eines iranischen Namens. Das könnte auf einen verstärkten hellenistischen Einfluss hindeuten. Von seiner Regierungszeit ist nicht viel bekannt, aber er scheint das Königtum gestärkt zu haben. Nach seinem Tod folgte ihm sein Sohn Tigranes, der als Geisel bei den Parthern gelebt hatte. Tigranes II. der Große war König von Armenien von 95 bis 55.

Rom griff nach dem Sieg über Karthago 202 nach Osten aus, unterwarf in einem dreijährigen Krieg Makedonien und verkündete 196 die griechische Freiheit, aber damit auch das Verbot eines neuen Bundes, einer konkurrierenden Großmacht. 190 siegte ein römisches Heer über den Seleukidenkönig Antiochos III. und erzwang den Verzicht auf Kleinasien. Der König von Pergamon wurde der römische Aufpasser für Kleinasien, und 133 erb-

te Rom Pergamon und richtete die römische Provinz Asia ein. Rom wurde also auch in Kleinasien immer präsenter.

Nordwestlich von Armenien am Schwarzen Meer lag das Königreich Pontus, dessen Könige eine iranische Dynastie mit dem Leitnamen Mithradates (der von Mithra Gegebene) waren. Die Könige waren stolz auf ihre iranischen Wurzeln, aber sie waren gegen 100 völlig hellenisiert. Seit etwa 120 war Mithradates VI. König von Pontus, er baute sein Königreich gegen verschiedene Nachbarn aus und begann seit etwa 100 die Römer als seine Hauptgegner zu begreifen und sich als Führer der Griechen gegen die römische Unterdrückung darzustellen. Als Verbündeter bot sich König Tigranes von Armenien an, der sich mit Kleopatra, der Tochter des Mithradates verheiratete und so das Bündnis besiegelte. Tigranes griff 96 das unter römischem Schutz stehende Kappadokien an. Darauf beauftragte der römische Senat Sulla, damals Proprätor von Kilikien, mit der Wiederherstellung der römischen Ordnung, der zwang die Armenier zum Rückzug und einigte sich schließlich 94 mit den Parthern auf den Euphrat als Grenze zwischen dem römischen und dem parthischen Einflussbereich.



In den folgenden Jahren waren die Römer mit ihren eigenen Problemen beschäftigt, mit den Auseinandersetzungen um die richtige Staatsform, der unfähigen Senatsherrschaft, dem Kampf zwischen Marius und Sulla. Sie begriffen nicht, wie verhasst die konzeptionslose und ausbeuterische Provinzverwaltung bei den Griechen war. Die Römer waren machtpolitisch stärker, dazu hochmütig, galten aber den Griechen als kulturell minderwertig. Mithradates fand viele Anhänger auch in Griechenland und baute eine richtige antirömische Front auf. Im Jahr 88 wurden auf seinen Befehl hin alle Römer und Italiker in Kleinasien und Griechenland getötet, angeblich 80 000 Opfer. Das zwang die Römer zum Handeln. Sulla hatte gerade mit seinen Soldaten in Rom die Oberhand, er stärkte die Stellung des Senats und ließ sich den Oberbefehl für einen Krieg gegen Mithradates übertragen. Doch als er 87 weg war, siegte wieder die Volkspartei, und der Oberbefehl wurde Sulla entzogen und auf Marius übertragen. Doch Sulla einigte sich mit den anderen Heerführern und machte weiter, und Marius starb 86 zu Beginn seines siebten Konsulats. Sulla griff zunächst in Griechenland an, zerstörte Athen, weil es mit Mithradates verbündet war und konnte Mithradates 86 bei Chaironeia und Orchomenos zweimal schlagen und zum Rückzug aus Griechenland zwingen. 85 setzte er nach Kleinasien über. In Dardanos kam es zu Friedensverhandlungen, die von beiden Seiten nicht ernst gemeint waren. Mithradates verzichtete auf alle Eroberungen in Kleinasien, und Sulla versprach den kleinasiatischen Griechen Straffreiheit. Er stellte die römische Herrschaft mit brutaler Strenge wieder her, legte den Griechenstädten die Bezahlung einer hohen Kontribution und der in den letzten fünf Jahren nicht bezahlten Steuern auf.

Mithradates wurde ein Freund des Römischen Volkes, behielt aber seine Eroberungen. So endete der erste mithradatische Krieg. Den zweiten führte der römische Proconsul Murena 83 – 82, aber er wurde von Sulla zurückgepfiffen, weil Mithradates sich (mit entsprechenden Bestechungen) in Rom beschwert hatte. Sulla war nach Rom zurückgekehrt, hatte die Volkspartei gestürzt und als Diktator die Macht übernommen. Er stellte die Senatsherrschaft wieder her, beschnitt die Befugnisse der Volkstribunen und der Volksversammlungen und ließ seine Gegner verfolgen (Proskriptionen). Er trat 79 zurück und starb 78.

König Tigranes von Armenien war in diese Auseinandersetzungen mit den Römern nicht direkt verwickelt, doch er nutzte die Zeit zu eigenen Eroberungen, im Süden und im Norden mit abhängigen Königreichen, darunter Medien von den Parthern. Dafür nahm er den alten persischen Titel König der Könige an. Es heißt, dass er sich bei öffentlichen Festmählern immer von vier Königen bedienen ließ. Der Rest des alten Seleukidenreichs, Mesopotamien und Syrien, bot ihm 83 die Nachfolge an, er wurde dadurch direkter Nachbar des ptolemäischen Ägypten. Tigranes gründete auch eine neue Hauptstadt, westlich des armenischen Kerngebietes, in Nordmesopotamien (noch nicht genau lokalisiert). Tigranokerta war eine echt hellenistische Fürstengründung, eine repräsentative Planstadt mit vielen öffentlichen Flächen und Gebäuden im Zentrum. Die notwendige Bevölkerung wurde zum großen Teil aus den neuen Gebieten unter Zwang umgesiedelt. Die neue Bevölkerung war vermutlich griechischsprachig, das Land rückte näher an die hellenistische Welt Kleinasiens. Dafür spricht die Nähe zu Mithradates, aber auch die griechische Form des iranischen Königsnamens.

Im ersten Jahrhundert p. C. wurde im Auftrag von König Tiridates im griechischen Stil ein Tempel für den persischen Sonnengott Mithra gebaut. Der Tempel wurde 1679 bei einem Erdbeben zerstört und 1966 mit den originalen Resten wiederaufgebaut. Er zeigt die hellenistische Vermischung der religiösen Traditionen, aber auch die Präsenz der persischen Religion in Armenien. Daraus hat sich im Hellenismus der Mithraskult entwickelt, der dann im Römischen Reich vor allem in der Armee sehr verbreitet war.



Der Tempel von Garni (Armenien)

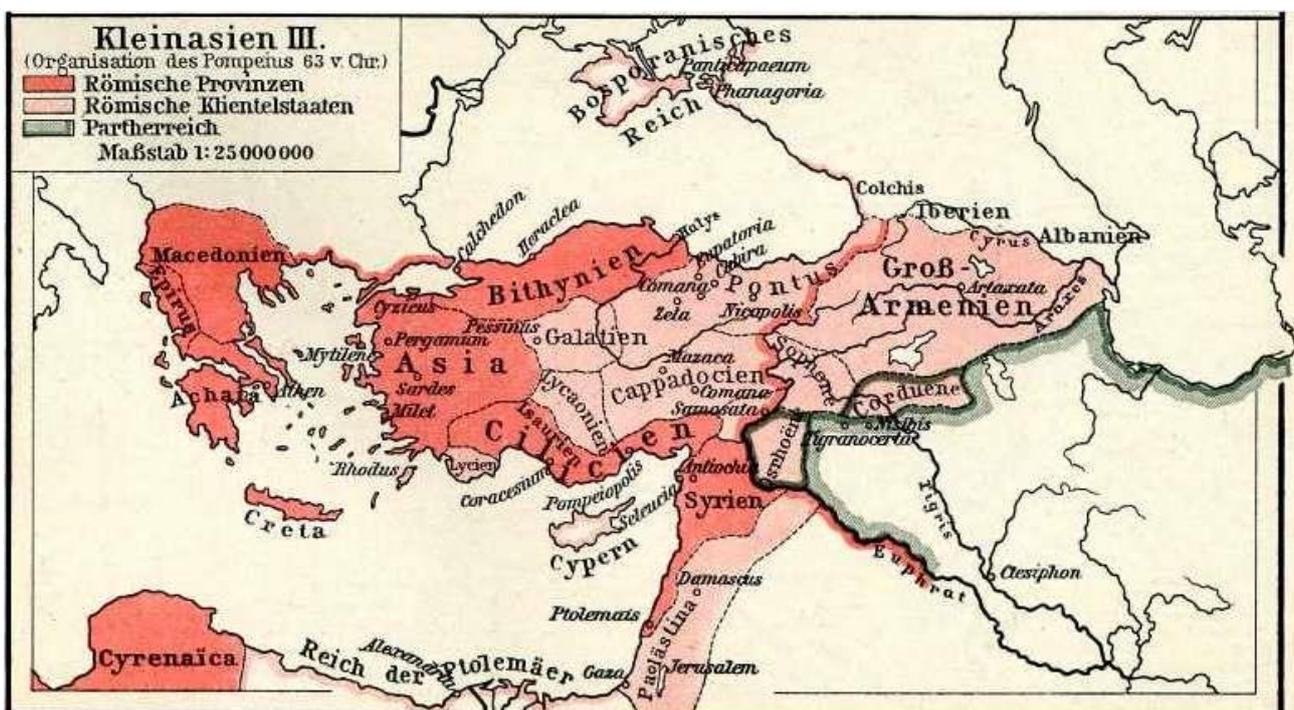
Pompeius. Armenien wird Römischer Klientelstaat

Im Jahr 75 starb der letzte König von Bithynien und setzte Rom als Erben ein. Doch Mithradates von Pontus wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen und besetzte Bithynien. Das konnte Rom nicht hinnehmen und beauftragte die beiden Konsuln des Jahres 74 mit der Kriegsführung. Aurelius Cotta wurde Proconsul über Bithynien und hatte den Oberbefehl über die Flotte, Lucullus die Provinzen Kilikien und Asien und den Oberbefehl über ein Heer von fünf Legionen. Damit begann der dritte Mithradatische Krieg, der schließlich zum Eingreifen des Pompeius, zum Ende des Mithradates und zur römischen Neugliederung Kleinasiens führte. 73 wurde Mithradates in seinem Königreich Pontus immer mehr bedrängt und wich 72 vor dem Druck durch Flucht zu seinem Schwiegersohn Tigranes nach Armenien aus. Die Römer unterwarfen die zum Teil gut befestigten Städte in Pontus, die letzte Stadt fiel erst 70. Der Sohn des Mithradates unterwarf sich den Römern und wurde ein von Rom abhängiger Klientelkönig. Lucullus erleichterte auch die Belastung der Städte in seiner Provinz Asien, die immer noch unter der Bezahlung der von Sulla verhängten Kontributionen litten. Weil Tigranes sich weigerte, seinen Schwiegervater auszuliefern, begann 69 der Krieg mit Armenien. Lucullus führte sein Heer nach Tigranokerta und besiegte dort am 6. Oktober 69 die armenische Armee. Das reiche Tigranokerta wurde besetzt und geplündert.

Tigranes musste auf den syrischen Rest des Seleukidenreichs verzichten. Doch dann begannen für Lucullus die Schwierigkeiten. Zwar führte er 68 seine Truppen noch gegen die alte Hauptstadt Artaxata, aber der Zug durch das armenische Hochland war so anstrengend und gefährlich, dass die Soldaten meuterten. Das Heer bezog Winterquartier in den alten seleukidischen Gebieten in Mesopotamien, doch die Lage wurde immer schwieriger. Insbesondere die zwei fimbrischen Legionen standen schon seit über 20 Jahren in Asien und forderten jetzt ihre Entlassung und Ausstattung (finanziell und mit Land). Im Senat fand Lucullus keine Unterstützung mehr.

Die hellenistische Wirtschaftsordnung, vor allem der Seehandel, war durch die römische Machtübernahme sehr geschädigt, und die Seeräuberei hatte im östlichen Mittelmeerraum stark zugenommen und kontrollierte inzwischen den Seehandel. Deshalb übertrug der Senat Pompeius, der gerade in Spanien erfolgreich den Sertorius besiegt und die Autorität des Senats wiederhergestellt hatte, 67 den Krieg gegen die Seeräuber und stellte ihm unbegrenzte Mittel und Vollmachten zur Verfügung, so 20 Legionen und 500 Schiffe, dazu die Autorität über alle römischen Einrichtungen und Verantwortlichen im östlichen Mittelmeer. Pompeius teilte das östliche Mittelmeer in 13 Bezirke mit je einem verantwortlichen Legaten ein und ging von Westen nach Osten gegen die Seeräuber und ihre Stützpunkte vor. In 40 Tagen hatte er die Seeräuber in einer richtigen Seeschlacht und vielen Seegefechten besiegt und ihre Stützpunkte belagert und aufgelöst. Die ehemaligen Piraten und ihre Angehörigen wurden umgesiedelt. Der Seehandel im östlichen Mittelmeer war jetzt sicher, aber unter römischer Kontrolle. Im Jahr 66 übertrug der Senat Pompeius den Krieg gegen Mithradates mit dem Recht, in Kleinasien eine neue politische Ordnung nach eigenem Ermessen einzurichten. Pompeius schloss einen Vertrag mit dem parthischen Großkönig, um sich dessen Frontstellung gegen Armenien zu sichern. Mithradates war in sein Königreich Pontus zurückgekehrt und hatte die Unterwerfung unter ein römisches Diktat abgelehnt. Sein Heer wurde 63 von einem stark überlegenen Pompeius völlig geschlagen, Mithradates musste fliehen und nahm sich noch 63 das Leben. Tigranes von Armenien musste sich 66 unterwerfen, auf das parthisch-medische Gebiet verzichten, den Süden als unabhängiges Königreich abtreten. Tigranes musste die römische Autorität anerkennen, seine Nachfolger sollten von Rom aus bestätigt werden, Armenien war also nicht nur wesentlich kleiner geworden, sondern auch ein abhängiges Klientelkönigtum, allerdings kein Teil des römischen Reichs. Das alte Seleukidenreich wurde in die römischen Provinzen Syrien und Kilikien aufgeteilt, Asien und Bithynien zu einer Provinz vereint. Die einst von Mithradates unterworfenen Königreiche Pontus, Galatien und Kappadocien wurden Klientelkönigreiche, etwas selbstständiger als die Provinzen, aber sie waren römischer Besitz. Pompeius achtete die hellenistischen Traditionen und verbesserte die römische Verwaltung. Ende 65 versammelte Pompeius einen großen Fürstenkongress mit zwölf anwesenden Königen. Tigranes wurde römischer Freund und Bundesgenosse.

Die Neuordnung Kleinasiens unter Pompeius 64/63



Pompeius hatte das parthische Reich als Rückendeckung zur Unterwerfung Armeniens benutzt. Caesar, Pompeius und Crassus bildeten 60 in Rom ein Triumvirat, um Caesar zum Konsul zu machen und die Landnahme und Entschädigung für die Legionen des Pompeius durchzusetzen. Caesar erhielt nach seinem Konsulat die Gallia cisalpina und nutzte seine zehnjährige Amtszeit zur Unterwerfung von ganz Gallien. Der dritte Triumvir, Crassus, ließ sich nach seinem Konsulat 55 die Provinz Syrien und einen (unpopulären) Krieg gegen das Partherreich übertragen. Der armenische König Tigranes war 55 gestorben, ihm folgte sein Sohn Artavasdes II. Als Crassus 54 mit sieben Legionen sein Amt antrat und den Krieg vorbereitete, schlug ihm Artavasdes eine gemeinsame Operation vor. Doch Crassus traute ihm nicht und wollte den Krieg allein von Syrien aus führen. Die Armenier sollten jedoch in einem eigenen Feldzug das parthische Reich angreifen und so dessen Kräfte binden. Tatsächlich führte der parthische König 53 seine Hauptkräfte gegen Armenien, gegen Crassus kämpfte eine kleinere Abteilung unter Fürst Surenas, und sie besiegte die zahlenmäßig größere römische Streitmacht in der Schlacht bei Carrhae vernichtend. Crassus fiel, die Römer wurden zerstreut, vier Legionen gingen unter, ihre Feldzeichen fielen den Parthern in die Hände. Artavasdes, der von Crassus schlecht behandelt worden war, schloss mit dem Partherkönig Frieden und verbündete sich mit ihm. Er verheiratete seine Schwester mit dem parthischen Kronprinzen. Cicero fürchtete als Statthalter von Kilikien 51 einen gemeinsamen armenisch-parthischen Einfall. Caesar bereitete an den Iden des März 44 einen Rachefeldzug gegen die Parther vor, als er im Senat ermordet wurde. Sein politischer Erbe Marcus Antonius begann 34 eine militärische Aktion gegen das Partherreich. Eine Einheit aus zwei Legionen und armenischen Hilfstruppen wurde von den Parthern geschlagen. Marc Anton gab den Armeniern die Schuld daran. Weil er gegen die Parther zu schwach vor, rückte er in Armenien ein, machte König Artavasdes ein wohl nicht ernst gemeintes Bündnisangebot verbunden mit der Verlobung seines Sohnes mit einer Tochter des Königs. Doch dann nahm er Artavasdes gefangen und führte ihn in goldenen Ketten nach Alexandria in Ägypten, wo er mit seiner Familie in einem Triumphzug vor der Königin Kleopatra zur Schau gestellt wurde. Weil er vor Mark Anton und Kleopatra weder um Gnade flehen noch die Proskynese durchführen wollte, wurde Artavasdes 31 hingerichtet. In Armenien folgte ihm sein Sohn Artaxias II. Der legale Erbe Caesars, Octavian–Augustus, nach der Seeschlacht von Actium 31 der Sieger über Mark Anton und Kleopatra, wollte keinen Krieg gegen die Parther führen, erreichte aber 20 gegen die Anerkennung der Euphratgrenze die Rückgabe der eroberten Feldzeichen und überlebender Gefangener und verkaufte das in Rom als unblutigen Sieg. Artaxias II. war offiziell immer noch an Rom gebunden, hatte aber gute Verbindungen zu den Parthern. Um 20 verlangten die Armenier von Augustus, dass Artaxias durch seinen Bruder Tigranes (der noch als Gefangener in römischer Obhut in Alexandria lebte) abgelöst würde. Was dahinter steckte, ist nicht klar. Vielleicht fürchteten die Armenier wegen der proparthischen Politik eine neue römische Strafexpedition. Augustus stimmte zu und beauftragte seinen Stiefsohn Tiberius damit, Tigranes nach Armenien zu führen und einzusetzen. Artaxias war bereits von Verwandten ermordet worden, und Tigranes III. konnte 20 ohne Probleme neuer armenischer König werden. Über seine Regierungszeit (bis 8 a.C.) ist sonst nichts bekannt. Das Verhältnis Roms zu Armenien und Parthien blieb aber ein Thema. 2 a.C. schickte Augustus seinen Enkel und möglichen Erben Gaius Caesar zu Konsultationen und Verhandlungen in den Osten. Bei der Belagerung der armenischen Stadt Artagira 1 p.C. wurde Gaius verwundet und starb 4 unterwegs auf der Rückreise in Lykien/Kleinasien. In den folgenden Jahren blieb es still um Armenien, das Königtum der Artaxiden verzettelte sich in familiären Auseinandersetzungen um die Thronfolge, aber wohl auch im Streit zwischen einer parthischen und einer römischen Ausrichtung. So setzte Germanicus bei seiner Inspektionsreise 18/19 in den Osten den Sohn des pontischen Königs als neuen armenischen König Artaxias ein, der sich immerhin bis 35 halten konnte.

Die Arsakiden

Das parthische Reich hatte sich als einzige von Rom unabhängige und dem Hellenismus fernere Großmacht durchsetzen können, und Armenien stand im Spannungsfeld zwischen Parthien und Rom, der näheren und der bedrohlicheren Macht. Im Jahr 51 fiel der römische Promagistrat von Kappadokien in Armenien ein und verwüstete das Land. Der parthische Großkönig Vologaeses konnte ihn 52 vertreiben und machte seinen jüngeren Bruder Tiridates zum König. Der konnte sich 54 mit parthischer Hilfe durchsetzen. Weil Rom nicht gefragt worden war, schickte Kaiser Nero 58 ein Heer unter Corbulo, das Armenien eroberte und Tigranes von Kappadokien als König einsetzte. Tigranes erhielt das Kommando über römische Truppen und begann einen Krieg mit den Parthern,

wurde aber vom Großkönig Vologaeses zurückgeschlagen, der Tiridates wieder zurückbrachte. Im Friedensvertrag 63 ließ Cordulo den Tigranes fallen, machte aber zur Bedingung, dass Tiridates nach Rom kommen und sich dort krönen lassen würde. 66 wurde Tiridates in Rom von Kaiser Nero gekrönt. Er machte die Proskynese und nannte Nero Mithras (den zoroastrischen Sonnengott). Tiridates war damit ein römischer Vasall. Er stammte aus der parthischen Königsfamilie und war mit parthischer Hilfe an die Macht gekommen. Sein Name ist iranisch, aber gräzisiert. Er bedeutet „der von Tir Gegebene“, und Tir war in der Zoroastrischen Religion der Gott der Weisheit, der Literatur und der Künste. Tiridates war auch ein zoroastrischer Priester. Vielleicht geht der Mithra-Tempel von Garni auf ihn zurück, und er wurde auch verdächtigt, einer der frühen Promotoren des Mithras-Kultes im Römischen Reich gewesen zu sein. Tiridates hat bis 75 regiert und war der Begründer des armenischen Zweigs der parthischen Arsakiden, die das Land bis 428 regierten. Er festigte offenbar die Königsmacht, war politisch mit seinen parthischen Verwandten verbunden und führte Krieg gegen die räuberischen Alanen, ein iranisches Reitervolk, das von Norden her zum Plündern nach Armenien einbrach. Aber über die inneren Zustände Armeniens wissen wir nichts.

Unter den Flaviern war der Osten kein vorrangiges Ziel, der Einfluss der Parther auf Armenien wurde immer größer, sie mischten sich in die inneren Angelegenheiten ein, setzten Könige ab und neue aus ihrer Familie ein. 114 setzten sie wieder einen neuen König ein und machten Armenien zu einem abgängigen Staat. Deshalb plante Kaiser Trajan einen Feldzug gegen die Parther. Er besetzte Armenien und machte es zu einer römischen Provinz. Dafür ließ der Senat eine eigene Münze prägen: *ARMENIA ET MESOPOTAMIA IN POTESTATEM P.R. REDACTAE*. Trajan zog dann gegen die Parther und nahm ihnen Mesopotamien weg. Doch das hielt nicht lange. Gegen die Parther erzielte er geringe Erfolge und geriet in immer stärkere Bedrängnis. Der parthische Großkönig konnte wesentliche Teile Armeniens besetzen. Deshalb zog Trajan sich zurück und starb auf dem Rückweg noch 117 in Kilikien. Sein Nachfolger Hadrian gab die Eroberungen Trajans auf. Er setzte Vologaeses aus der armenisch-arsakidischen Linie als König ein, aber die Parther hielten den größeren Teil Armeniens besetzt. Nach der langen Friedenszeit unter den Adoptivkaisern Hadrian und Antoninus Pius war Mark Aurel (161 – 180) mit der Sicherung der Donaugrenze gegen die Markomannen beschäftigt. Wegen parthischer Eigenmächtigkeiten in Armenien führte der Statthalter Severianus ein Heer gegen die Parther, aber er erlitt 161 eine schwere Niederlage. Deshalb plante der Mitkaiser Lucius Verus einen Straffeldzug gegen die Parther. Von seinem Hauptquartier in Antiochia (heute Antakya in der Türkei) aus eroberte er Armenien. In den folgenden Jahren drangen römische Truppen immer weiter nach Parthien vor, die Doppelhauptstadt Seleukia-Ktesiphon wurde erobert, geplündert und zerstört, und der Partherkönig bat um Frieden. 167 kehrte das Heer nach Italien zurück, allerdings mit der antoninischen Pest (einer Pockenkrankheit) im Gepäck, die sich zu einer gewaltigen Seuchenkatastrophe im Römischen Reich auswuchs. Lucius Verus starb 169 möglicherweise daran, ebenso Mark Aurel 180 in seinem Hauptquartier in Wien. Der Kaiser Septimius Severus (193-211) führte 198/199 einen Krieg gegen die Parther und machte Mesopotamien zu einer römischen Provinz. Sein Sohn Caracalla (211-217) eröffnete 216 einen neuen Krieg gegen die Parther, aber wenig erfolgreich. Er wurde 217 ermordet, und sein kurzzeitiger Nachfolger Macrinus anerkannte die Euphratgrenze wieder, die Provinz Mesopotamien war sehr kurzlebig. Macrinus setzte auch Tiridates II. als König von Armenien ein. In Parthien übernahmen die persischen Sassaniden seit 225 die Macht, und Tiridates musste ständig um die Unabhängigkeit Armeniens kämpfen und wurde mehrmals vertrieben. Er verbündete sich sogar mit dem Kushanreich (im heutigen Pakistan), aber die Verbündeten wurden 238 bei Bagram (in Afghanistan) von den Persern geschlagen. Tiridates regierte von 217 bis 252, er gilt auch als Christenverfolger. Kaiser Philippus Arabs (244-249) schloss 244 Frieden mit dem sassanidischen Großkönig Schapur I. und verzichtete dabei auf die römische Oberhoheit über Armenien. 252 besetzte Schapur Armenien und erhob seinen Sohn zum König, Der Sohn von Tiridates, Chosroes, war die meiste Zeit ein König im Exil. 298 besiegte der Caesar Galerius die Perser, und Chosroes' Sohn Tiridates III. wurde zum König von Armenien ernannt. Vom eigentlichen Leben in Armenien wissen wir sehr wenig, die Chronologie müssen wir aus verstreuten Bemerkungen in der römischen Geschichtsschreibung und bei den auch nicht gut belegten Persern zusammensuchen. Auf jeden Fall sahen die Parther und dann die Sassaniden Armenien als eine Art Nebenland an, die Königsfamilie war iranisch-parthischen Ursprungs, und auch die zoroastrische Religion scheint in Armenien verbreitet gewesen zu sein.



Die Christianisierung Armeniens

Tiridates III. aus der Linie der armenischen Arsakiden war vom siegreichen Caesar Galerius zum neuen König von Armenien ernannt worden. Zu der Zeit war das Christentum im griechischen Kleinasien die verbreitetste und am besten organisierte Religion, und das strahlte natürlich auch nach Armenien aus. Gregor stammte aus der parthischen Familie des Anuk, der den Vater von Tiridates getötete hatte. Er wurde in Caesarea in Kappadokien christlich erzogen und wirkte als Missionar in Armenien. Er geriet in Konflikt mit dem neuen König Tiridates, aus familiären Gründen, aber auch weil er sich weigerte, vor der zoroastrischen Göttin Anahita, der Göttin der Fruchtbarkeit, Opfer zu bringen. Das ist ein Indiz dafür, dass die zoroastrische Religion in Armenien noch eine starke Stellung hatte. Tiridates ließ Gregor unter gefährlichen Bedingungen ohne Essen in eine Grube einsperren. Gregor überlebte viele Jahre. Als Tiridates erkrankte, träumte seine Schwester, dass Gregor ihm helfen könne. Er wurde geholt und konnte die Krankheit des Königs heilen. Tiridates ließ daraufhin sich und seine Familie taufen und ordnete an, dass das Christentum Staatsreligion würde. Nach der armenischen Tradition war das 301, aber vermutlich erst 311, dem Jahr, in dem Galerius, Nachfolger Diokletians als Oberkaiser, das von Konstantin 312 wiederholte Toleranzedikt

Die Taufe von Tiridates III. durch Gregor den Erleuchter 301

erließ. Gregor der Erleuchter wurde erst 314 von Leontius von Caesarea zum Bischof von Armenien ernannt, die überlieferte Chronologie ist widersprüchlich. Aber dennoch ist Armenien der erste christliche Staat, noch vor dem Römischen Reich, das erst unter Konstantin 325 und unter Theodosius 381 das Christentum als Staatsreligion annahm. Gregor wirkte als Bischof bis zu seinem Tod 331. Er ließ die heidnischen Tempel schließen oder umwidmen und baute die Kirche als Organisation auf. Er wurde so zum Apostel Armeniens und zum Heiligen. Die von ihm überlieferten Predigten und Schriften sind wohl nicht authentisch. König Tiridates wurde 330 von einer Gruppe christenfeindlicher Adliger gestürzt und getötet. Doch unter den nachfolgenden arsakidischen Königen Chosroes und Tigranes wurde das Christentum weiter ausgebaut.

363 führte Kaiser Julian Apostata (der Abtrünnige, weil er gegen das Christentum war), der letzte Vertreter der konstantinischen Dynastie, ein Heer gegen die persischen Sassaniden, aber er wurde vermutlich von den eigenen Leuten ermordet. Sein von der Armee gewählter Nachfolger Jovian hielt die römische Stellung für gefährdet und verzichtete auf die von Galerius gemachten Eroberungen. Der Euphrat wurde wieder zur Grenze und Armenien wurde dem persischen Einfluss überlassen. So wurde 368 der armenische König Arsakes vertrieben und Armenien für zwei Jahre persischen Gouverneuren unterstellt. Ob dabei die Stellung des Christentums in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist nicht bekannt. Doch 370 konnte wieder ein Arsakide das Königtum übernehmen. Insgesamt ist die Chronologie dieser Zeit schlecht überliefert, die Könige und ihre Regierungszeiten sind unklar. Jedoch wurde der persisch-sassanidische Druck auf Armenien nach dem Rückzug der Römer größer und bestimmender.

Mesrop Maschtoz und die armenische Schrift

Nachfolger Gregors als Katholikos, als Patriarch der armenischen Kirche, wurde sein Sohn Aristakes, der auch als Teilnehmer am Konzil von Nicäa 325 belegt ist. Er wurde 333 von Gegnern der Christianisierung ermordet. Ihm folgte sein Sohn Yousik als Katholikos, der die armenische Kirche weiter ausbaute. Die Kirche hatte 400 Bischöfe und Erzbischöfe. Zentrum und Sitz des Katholikos war Aschtisat, im Osten in der Nähe der parthischen Grenze, ein großes zoroastrisches Heiligtum, das von Gregor dem Erleuchter umgewidmet und umgestaltet worden war (zerstört und heute noch nicht genau lokalisiert). Auch beim Konzil von Konstantinopel 381 war die armenische Kirche durch Bischof Maruthas von Tigranokert vertreten. Die Hauptstadt Armeniens, Wagharschapat, lag weiter im Westen und wurde nach 400 als Etschmiadsin auch Sitz des Katholikos und Zentrum der armenischen Kirche.

Mesrop, geboren um 360, stammte aus der Nähe von Aschtisat, aus einer christlichen Familie und erhielt eine hellenistisch-christliche Bildung in Antiochia. Danach diente er dem armenischen König als Soldat. Gegen 390 wurde er Mönch und erhielt 392 die Priesterweihe. Mesrop empfand sehr stark die Barriere zu einer echten Verkündigung, weil die christliche Botschaft nur in griechischer Sprache und Schrift vorlag und damit dem armenischen Volk nur eingeschränkt zugänglich war. Die armenische Sprache wurde aber noch nicht geschrieben, das griechische Alphabet war wegen der anderen Lautstände für die Verschriftlichung nicht angemessen. Deshalb arbeitete Mesrop an einem Alphabet, mit dem die Besonderheiten der armenischen Sprache korrekt wiedergegeben werden konnten. Bis dahin hatte man vor allem griechisch geschrieben. Das von ihm entwickelte Alphabet hatte 36 Buchstaben, es ist vom griechischen Alphabet beeinflusst, aber auch vom Äthiopisch-Koptischen, da gab es offenbar Beziehungen. Das Alphabet wurde



verschiedentlich reformiert, ist aber bis heute die schriftliche Wiedergabe der armenischen Sprache. Mesrops Alphabet entstand wohl zwischen 401 und 405. Sein Ziel war die Wiedergabe der christlichen Botschaft auf Armenisch, und in den folgenden Jahren arbeitete Mesrop an der Übersetzung der Heiligen Schriften. Die erste armenische Bibel wurde 435 fertiggestellt. Mesrop starb 440 und wurde zu einem besonderen Heiligen der armenischen Kirche.

ԱՐԳԴԵԶԷԼԹԻԼԽԾԿԶՂԾ
ՄՅՆՇՈԶՊԶՈՍՎՏՐՅԻՓԲՅ
արգդեզէլթիլխծկզղծմյնչո
չպջոսվարցւիքօֆև
(«„0123456789”»,.,:—)

Mesrop in einem Manuskript von 1776

Seine Arbeit hat wesentlich zur Festigung des Christentums in Armenien, zur inneren Mission, beigetragen, aber auch zur Alphabetisierung der Armenier, zum Aufbau einer eigenen Schriftkultur, zur Vereinheitlichung der Volkssprache und zur Schaffung eines Nationalbewusstseins. Mesrop gilt als der Luther des armenischen Volkes

Armenien zwischen den Sassaniden und Byzanz

428 wurde Artakias, der letzte König aus der Familie der armenischen Arsakiden, vom sassanidischen Perserkönig abgesetzt. Von da an wurde der größere Teil von Armenien von persischen Gouverneuren, den vom Großkönig eingesetzten Marzbanen regiert. Ihre Amtszeit war im Durchschnitt 15 Jahre. Die meisten sind nur namentlich bekannt, über Armenien weiß man sehr wenig. Aber das Christentum und die eigene Schrift trugen sicher dazu bei, dass auch gegenüber der persischen Besatzung eine nationale Identität erhalten blieb. Die Perser waren dem Christentum gegenüber misstrauisch, weil die Bindung zu Konstantinopel und zum oströmischen Reich als Verrat empfunden wurde. 449 entschied der Großkönig, dass der Zoroastrismus alleinige und für alle Untertanen verpflichtende Religion sein sollte. Dagegen gab es einen armenischen Aufstand unter Wardan Mamikonjan, ohne Hilfe aus Byzanz, doch mit 66 000 armenischen Kriegeren. Die Armenier wurden 451 bei Avarayr geschlagen, Wardan fiel im Kampf, aber der Sieg war so schwer erkaufte, dass der Großkönig den Armeniern schließlich doch die Religionsfreiheit zugestand. Das „Fest der Wardanen“ am 26. Mai ist bis heute ein nationaler armenischer Gedenktag. Doch 30 Jahre später gab es neue Unterdrückungsmaßnahmen, und unter Wardans Neffen Wahan kam es

zu einem dreijährigen Aufstand, an dessen Ende Armenien relativ unabhängig war. Wahan regierte Armenien als Marzban von 485 bis 510.

Byzanz kontrollierte nur ein kleines armenisches Gebiet im Westen. Die armenische Kirche gehörte anfänglich zur großen christlichen Gemeinschaft, sie war bei den Konzilien von Nicaea und von Konstantinopel vertreten, aber während des Überlebenskampfes der Armenier fand 451 das Konzil von Chalcedon statt, bei dem der Kaiser und der Patriarch von Konstantinopel ihre Definition von der doppelten Natur Christi (gleichzeitig Mensch und Gott) gegen den Monophysitismus durchsetzten und so ihre Verfügung über die griechische Kirche ausbauten. Armenien war nicht vertreten, und die armenische Kirche erkannte die Konzilsbeschlüsse nicht an. Die armenische Kirche verstärkte so ihren Sonderweg mit einer eigenen Schrift, eigenen heiligen Schriften und auch eigenen Heiligen, wie dem 451 gefallenen Wardan. Sie wurde also immer mehr zur armenischen Nationalkirche. 536 führte Byzanz in seinem kleinen westarmenischen Bereich eine brutale Verfolgung und Niederschlagung der „ketzerischen“ Armenier durch. Armenien konnte also auch von dieser Seite keine Hilfe erwarten. 571 versuchten die Sassaniden erneut, den Zoroastrismus als Religion durchzusetzen. Das war der Anlass für einen zwanzigjährigen Krieg zwischen den Persern und Byzanz unter den Kaisern Justin II. (565-578), Tiberios Konstantinos (578-582) und Maurikios (582-602), der am Ende im Friedensvertrag von 591 dazu führte, dass Armenien weitgehend von Byzanz kontrolliert wurde. Das Staatsgebiet von Byzanz hatte sich verändert, weil die Präfektur Illyrien, der Balkan, durch die slawische Landnahme weitgehend verlorengegangen war. Die kriegerischen Armenier waren für die Rekrutierung und den Bestand der byzantinischen Armee wichtig.

Byzanz geriet 602 nach dem Sturz des Kaisers Makarios in eine schwere innere Krise, aus der es Herakleios (610-641) mühsam wieder herausführte. Ursachen waren der Verlust der Balkanprovinzen an die Slawen, die damit verbundene Einnahmeverluste und die ständig steigenden Militärausgaben für die Söldnerheere. Heraklios begann mit einer umfassenden Heeresreform, der Einrichtung der Themen, von Militärbezirken in Kleinasien, in denen „Wehrbauern“ auf Staatsland angesiedelt wurden, die eine kleine Landwirtschaft betrieben, im Ernstfall aber für den Krieg einberufen werden konnten. Das stärkte die kleinbäuerliche Landwirtschaft, schränkte aber auch die Verfügbarkeit ein, denn man konnte die „Stratioten“ nicht über Jahre weg dauerhaft abziehen. Sie waren als Grenzschutz und zur Grenzsicherung sehr geeignet und kosteten wesentlich weniger als Söldner, die natürlich als schnelle Eingreiftruppe und als Kernheer weiter gebraucht wurden. Das größte Thema war Armenien. Diese von Heraklios angestoßene Reform sicherte die militärische Zukunft des Reiches. Unter Heraklios wurden auch die alten lateinischen Titel der Kaiser abgeschafft, der Kaiser war jetzt der griechische *basileus*.

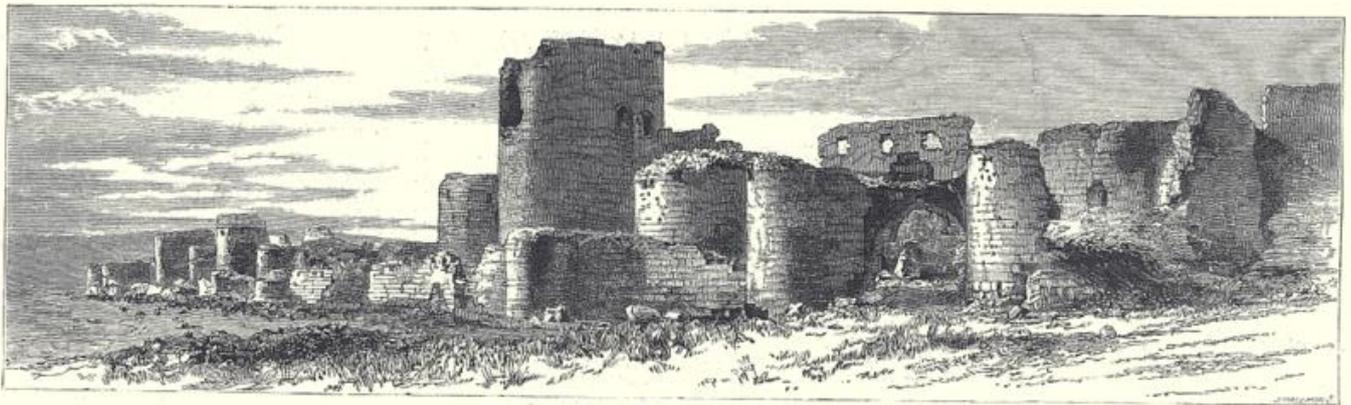


611 begann eine neue Runde in der Auseinandersetzung mit den Sassaniden. Eine byzantinische Offensive in Armenien und Syrien scheiterte. 613 wurde die kaiserliche Armee bei Antiochia geschlagen, die Perser eroberten im Süden Damaskus und am Mittelmeer die Stadt Tarsus. 614 fiel ihnen Jerusalem in die Hände, die christlichen Heiligtümer wurden verwüstet und geschändet. 615 drang ein persisches Heer bis an den Bosphorus vor, und 619 eroberten die Perser Ägypten, die reichste und wichtigste Provinz von Byzanz. Doch inzwischen begannen die von Heraklios begonnenen Reformen zu greifen, eine gemeinsame Kraftanstrengung von Staat und Kirche, die von ihren Reichtümern opferte, führte 622 zu neuer Stärke. Heraklios selbst führte das Heer nach Armenien, konnte die Perser schlagen und vertreiben. Damit war Kleinasien wieder gesichert. 623 wurden die Perser wieder über Armenien angegriffen, Ganzak, die heilige Stadt des Zoroastrismus, wurde geplündert und zerstört. 627 siegte Heraklios bei Ninive über ein persisches Heer, und 628 kam es zu einem Friedensschluss, mit dem Palästina und Ägypten an Byzanz zurückgegeben wurden. Heraklios kehrte als der große Sieger nach Byzanz zurück. Armenien war wieder ein wichtiger Reichsteil geworden, doch ohne Eigenstaatlichkeit, eine Verwaltungseinheit unter einem vom Kaiser ernannten Strategen. Die kirchlichen Differenzen zwischen den zwei Naturen und dem Monotheismus versuchte der Patriarch Sergios durch eine Kompromissformel zu überbrücken, doch er stiftete damit mehr Unruhe als Einheit. Armenien blieb bei seiner autochthonen Kirche.

Die arabische Herausforderung – Die Bagratiden

Der in Mekka geborene Kaufmann Mohammed lernte dort das Judentum und das Christentum kennen, hatte eigene religiöse Offenbarungen und begann seit 610/12 Anhänger für eine beide Religionen aufnehmende und weiterführende Lehre zu versammeln. Weil er damit in Mekka auf eine starke Gegnerschaft stieß, wanderte er 622 mit seinen Anhängern nach Medina aus. Dort vergrößerte sich seine Anhängerschaft. 630 kehrte er als Sieger nach Mekka zurück und baute seine Herrschaft und seine Religion aus. Er starb 632. Sein erster Nachfolger (Kalif) war der gleichaltrige Abu Bakr, ein früher und treuer Anhänger und der Vater von Aischa, der Lieblingsfrau Mohammeds. Abu Bakr starb schon 634. Der neue Kalif war Omar ibn al-Chattab (634-644) aus der Mohammed feindlichen Aristokratenfamilie der Quraischi in Mekka, aber seit 616 ein Anhänger des Islam. Unter ihm wurde der Koran schriftlich fixiert, und der neue Islam entwickelte eine ungeheure militärische Stoßkraft. So wurde Palästina 634, Syrien und der Irak 636 erobert, 638 zog Omar in Jerusalem ein. Ägypten folgte 642, das Sassanidenreich fiel zwischen 640 und 649. Die Eroberungen waren zunächst nicht für die Ausbreitung des Islam gedacht, sondern als Machtbasis. Ihre Verwaltung wurde von Omar neu geordnet, die Steuern waren niedriger als die von Byzanz, die Christen konnten ihre Religion ohne Einschränkungen weiter ausüben. Im christlichen Ägypten wurde die neue Ordnung, die Unabhängigkeit von der byzantinischen Orthodoxie durchaus begrüßt.

Für Byzanz und auch für Armenien bedeutete die Nachbarschaft und Konfrontation mit dem jungen arabischen machthungrigen islamischen Staat, eine schwere Herausforderung. Der islamische Statthalter von Syrien, Muawija, drang schon 642 nach Armenien vor und eroberte Dvin, seit 470 die Hauptstadt der armenischen Kirche und der Sitz des Katholikos. Dvin wurde Hauptort der arabischen Provinz Arminiya. Gegen die byzantinische Seemacht ließ Muawija eine Flotte bauen und konnte 656 einen ersten großen Seesieg erringen. Er setzte sich nach längeren Kämpfen 661 gegen Mohammeds Schwiegersohn Ali durch und war der Gründer der Umayyaden-Dynastie. Er verlegte die Hauptstadt nach Damaskus und sah seine Aufgabe vor allem im Kampf gegen Byzanz. Es gab armenische Aufstände gegen die neue arabische Herrschaft, 747 und wieder 771, jeweils unter einem Fürsten Mamikonjan, die niedergeschlagen wurden. Dann wurden Araber im Land angesiedelt, vielleicht in einer Militärsiedlung (wie Kairo in Ägypten). Auch dagegen kam es 851/852 zu neuen antiarabischen Aufständen, die den Hintergrund für das armenische Nationalepos *Sassunzi Dawid* bilden. Die armenische Kirche blieb unter den Arabern unbelästigt, ihr Verhältnis zu Byzanz war weiterhin durch die Spannungen wegen der zwei Naturen Christi belastet. Gleichzeitig war Byzanz ein Rückzugsort für Armenier, vor allem für Soldaten und für Aristokraten, die im byzantinischen Heer Karriere machten. In die Aufstände griff Byzanz militärisch ein und erreichte 861 eine armenische Teilautonomie. Aschot aus der Aristokratenfamilie der Bagratuni nahm 885 den Königstitel an, der sowohl vom Kalifen in Damaskus als auch vom byzantinischen Kaiser Basileios I., selber armenischer Abstammung, anerkannt wurde.



THE DOUBLE WALLS ON THE NORTH SIDE OF THE CITY

Die Festung Ani – Stich von 1885

Die alte Hauptstadt Dvin wurde 893 durch ein Erdbeben zerstört. König Aschot III. Bagratuni (951-977) erbaute eine neue Hauptstadt in Ani, einer Festung heute an der Grenze zwischen der Türkei und Armenien. Für den Katholikos wurde eine große Kathedrale gebaut, Ani galt später als Stadt der 1001 Kirchen und hatte über 100 000 Einwohner. Armenien, obwohl zwischen der arabischen Macht und Byzanz gelegen und auch umstritten, war zu der Zeit offenbar ein prosperierendes und glückliches Königreich. In der Zeit spielten Armenier in Byzanz eine größere Rolle. Kaiser Basileios begründete 867 die *Makedonische Dynastie*, die Byzanz bis 1056 regierte, in einer für Byzanz glücklichen Epoche. Basileios war aber armenischen Ursprungs. Ein wichtiger Herrscher war auch der adoptierte armenische General Johannes Tsimiskes (969-976), dessen Nichte Theophanu den deutsch-italienischen Kaiser Otto II. (973-983) heiratete, die Mutter Ottos III. Unter Basileios II. (976-1025), dem *Bulgarentöter*, konnte die Lage auf dem Balkan stabilisiert werden. Doch auch Armenien war im Fokus der byzantinischen Kaiser.

Die Seldschuken und Byzanz

Nach 1000 schwächte sich der Zugriff der Bagratiden auf Armenien ab, weil immer mehr kleine aristokratische Teilfürstentümer sich verselbständigten. Basileios II. bot manchen von ihnen neue Siedlungsgebiete in Kilikien am Mittelmeer an und trug so zum Abnehmen der Bevölkerung bei. Bei seinem Tod 1025 war Armenien ein Teil von Byzanz. Seine Nachfolger erhöhten den Druck. So wurde die Hauptstadt Ani 1043 und 1044 mehrmals belagert, konnte sich aber verteidigen. 1045 wurde der Kindkönig Gagik II. nach Byzanz eingeladen, dort für abgesetzt erklärt. Der Katholikos Petros musste Ani dem Kaiser Konstantin IX, Monomachos übergeben.

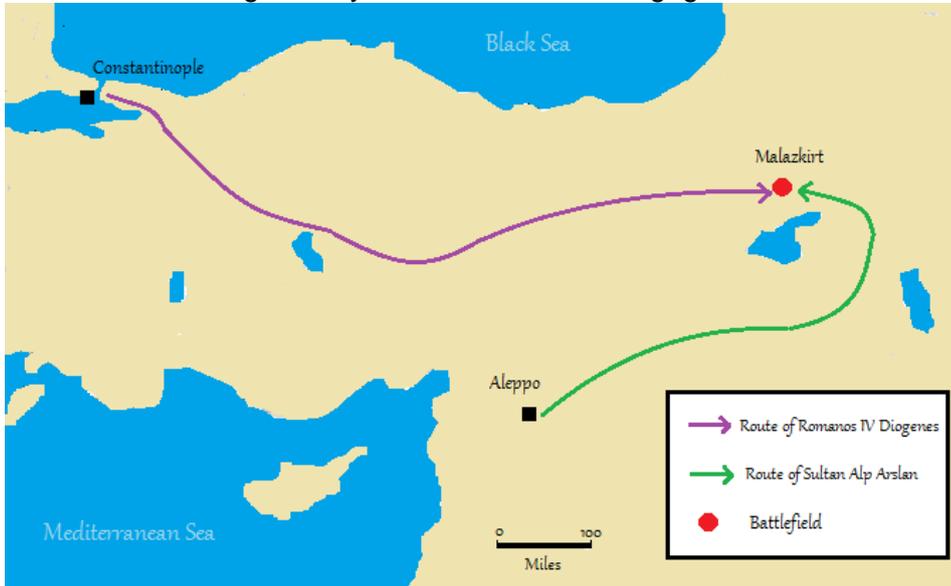
Das Reich der Bagratiden nach 1000



Aber der Sieg war nicht von Dauer. Denn 1046 griffen die Seldschuken Armenien zum ersten Mal an, und 1063 eroberten und plünderten sie Ani und töteten viele Einwohner.

Die Oghusen waren halbnomadische türkische Stämme im heutigen Turkestan, die auf ihren ausgedehnten Raubzügen immer weiter nach Westen vordrangen und unter ihrem Anführer Seldschuk im östlichen Persien hängenblieben und sesshaft wurden. Dort lernten sie den Islam kennen, und um 1000 traten sie unter Seldschuk zum Islam über. Das Abbasidenkalifat war zu dieser Zeit schon ziemlich geschwächt und militärisch abhängig, Ägypten und Nordafrika hatten sich verselbstständigt. Seldschuks Enkel Tughrul Beg (ein türkischer Herrschaftstitel) besiegte 1040 den Sohn von Mahmud von Ghazni und verlangte vom Abbasidenkalifen die Anerkennung als islamischer Herrscher. Seine Hauptstadt war seit 1051 Isfahan, und er nahm den Titel Sultan an. 1055 wurde er vom Abbasidenkalifen nach Bagdad gerufen und wurde dessen Beschützer. Danach wurden die Türken immer mehr die bestimmende Macht in der islamischen Welt.

Tughrul Begs Bruder Tschaghri Beg führte den Kampf gegen Byzanz und leitete auch die Belagerungen von Ani. Dessen Sohn Alp Arslan (mutiger Löwe) wurde 1063 der neue Sultan der Seldschuken. Er führte vor allem den Krieg gegen Byzanz weiter, 1071 eroberte er Aleppo. Der Kaiser Romanos IV. Diogenes wollte die Seldschuken besiegen und zurückwerfen. Er führte das Heer nach Armenien, um die verlorenen Festungen zurückzuerobern. Alp Arslan war bei der Belagerung von Edessa. Er zog dem byzantinischen Heer entgegen nach Armenien. Die beiden Heere trafen



sich am Van-See. In der Schlacht von Mantzikert 1071 wurden die Byzantiner besiegt und Kaiser Romanos gefangen genommen. Damit war Kleinasien für die Seldschuken offen, Byzanz konnte es nicht mehr verteidigen. Es gab eine türkische Zuwanderung, wie stark sie war und in welchem Zeitraum sie erfolgte, ist nicht klar. Aber wie im islamischen Raum war die Religion der

christlichen Untertanen nicht gefährdet, auch nicht ihre Wohnsitze. Die türkische Zuwanderung war keine brutale Verdrängung. Es gab sicher auch Kontakte, die vor allem männlichen Türken brauchten Frauen, es gab geschäftliche Beziehungen, wir müssen also auch für Armenien von einer Kohabitation, von einem halbwegs friedlichen Zusammenleben ausgehen. Außerdem waren die Armenier als Handwerker und Kaufleute auch die besseren Steuerzahler. Dazu kamen die Kurden, ein altes indoeuropäisches Volk, die zwischen den anderen im östlichen Kleinasien, in Armenien und in Nordpersien lebten, die schon im achten Jahrhundert zum Islam übergetreten waren und sich durch die Seldschuken in ihrer Position gestärkt fühlten.

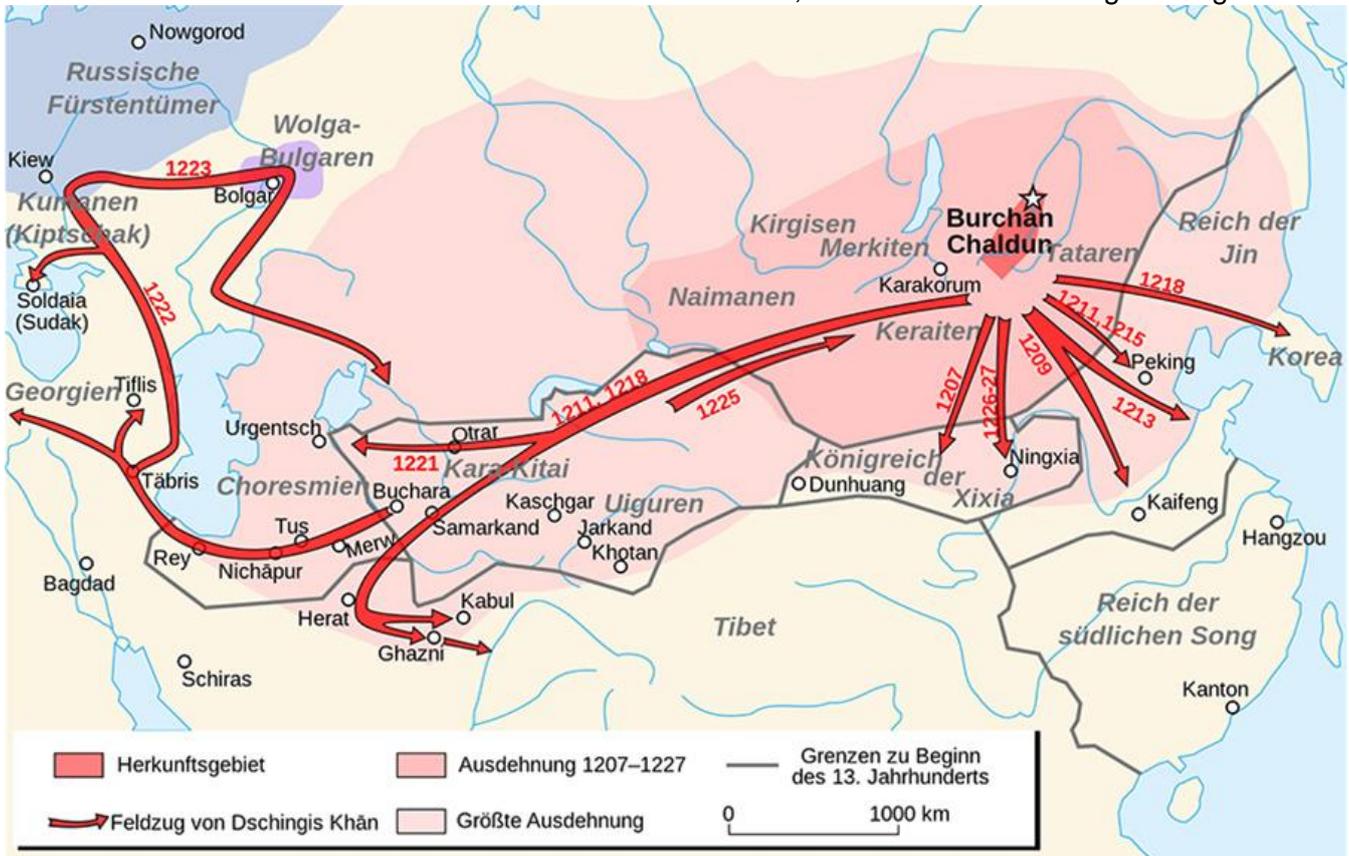
Die armenischen Rubeniden in Kilikien

Armenien wurde also seit Manzikert seldschukisch regiert und verwaltet, vermutlich in der islamischen Tradition. Doch unter den byzantinischen Kaisern vor allem der makedonischen Dynastie waren viele Armenier unter ihren Kleinfürsten nach Kilikien umgesiedelt worden, vor allem als Schutz gegen den Islam, denn die Armenier galten als gute Kämpfer und waren auch das Rückgrat der byzantinischen Armee. 1080, nach der Niederlage von Manzikert, erklärten sich die Armenier von Kilikien unter Fürst Ruben für von Byzanz unabhängig. Die Hauptstadt dieses Rubenidenreichs war Tarsus, seit 1173 Sis. Das Reich konnte sich über Jahrhunderte weg selbstständig halten. Es spielte in der Zeit der Kreuzzüge seit 1099 als christlicher Staat eine gewisse Rolle und wurde 1198 vom Mainzer Erzbischof Konrad von Wittelsbach im Auftrag von Kaiser Heinrich VI.

und Papst Coelestin wegen der Hilfe beim Barbarossa-Kreuzzug zum Königreich erhoben, auch als Seitenhieb gegen den byzantinischen Herrscher. Die Zusammenarbeit mit den Kreuzfahrerstaaten führte auch zu einer Annäherung an die lateinische Welt und der römischen Kirche. So wurde das armenische Alphabet um die beiden lateinischen Buchstaben <o> und <f> erweitert, und auch die theologische Anlehnung an die Latinität machte Fortschritte. Erst im Jahr 1441 wurde der Sitz des Katholikos von Kilikien wieder nach Etschmiadsin zurückverlegt und die Eigenständigkeit der armenischen Kirche wieder hergestellt. Der letzte König aus dem Haus der Rubeniden, Lewon VI., wurde 1375 von den ägyptischen Mameluken gefangen genommen und 1382 ins Exil nach Paris abgeschoben. Er wurde nach seinem Tod in der Königsgruft von Saint Denis beigesetzt. Kilikien wurde zur ägyptischen Provinz und fiel 1487 an die osmanische Türkei.

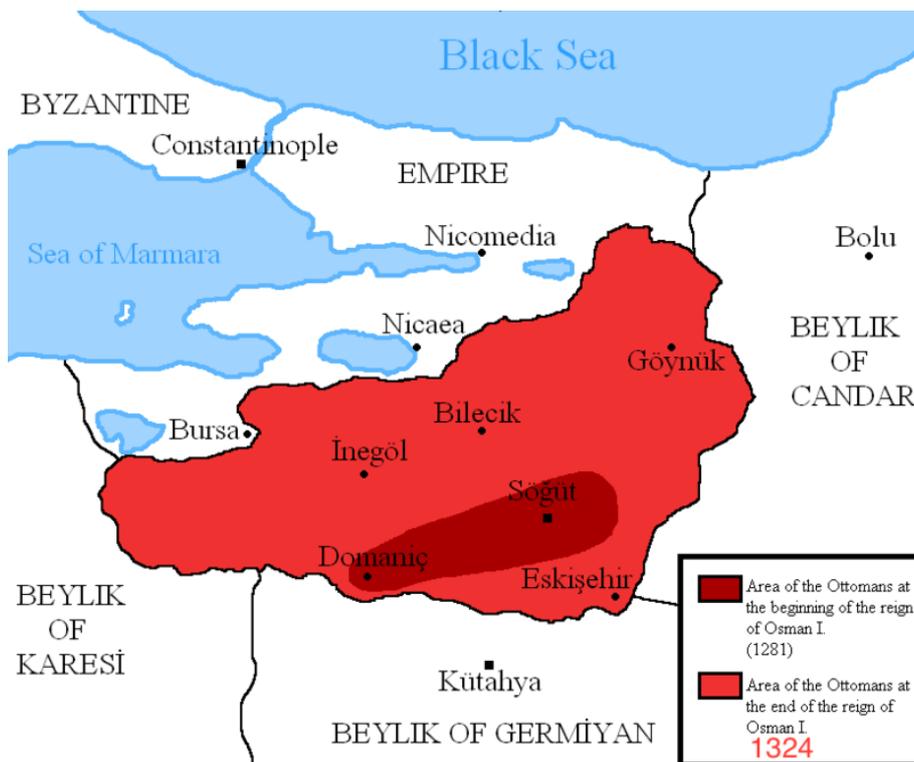
Der Mongolensturm und das Ende der Seldschuken. Die osmanische Türkei

Nach 1200 schwächte sich der Zugriff des seldschukischen Staates ab, und in Armenien konnten sich mit Hilfe aus Georgien Aristokraten kleinere Fürstentümer mit einer gewissen Selbstständigkeit errichten. Im Osten Armeniens, in den Provinzen Sinjuk und Sevan, kam es zu einer kleinen armenischen Renaissance im Wirtschafts- und Kulturleben, auch zu neuen Klostergründungen.



Doch nach 1200 brach der Sturm der Mongolen unter Dschingis Khan über Armenien und das Seldschukenreich herein. Ani wurde 1235 erobert, Dvin 1236 völlig zerstört. 1245 war ganz Armenien unter der Herrschaft der Mongolen. Schon 1231 war die Mongolenherrschaft über Persien gesichert worden, und 1243 wurden der seldschukische Sultan nach der verlorenen Schlacht von Köse Dag zum abhängigen Vasallen degradiert. Die Herrschaft der Mongolen war hart, die Steuerbelastung hoch und unbarmherzig. Es gab in Armenien 1249 und 1260 Aufstände, die jedoch brutal niedergeschlagen wurden. 1260 konnten die ägyptischen Mameluken einen ersten Sieg über die Mongolen erringen, aber Armenien und Kleinasien blieben noch bis nach 1300 unter mongolischer Herrschaft. Danach fiel Ostarmenien an die Perser, der Westen wurde nach dem Ende des Seldschukenreiches von türkischen Begs regiert.

Das wichtigste dieser Reiche ist das Osmani, der 1281 von seinem Vater die Führung einer kleinen Herrschaft übernahm und sie bis zu seinem Tod 1324 zu einem Fürstentum ausbaute. Er kämpfte um die Unabhängigkeit von den Mongolen, die sich nach Osten zurückzogen, also nach Armenien. Osman erhielt den Beinamen Ghazi, Heiliger Krieger, aber das galt nur gegenüber den Mongolen. Osman schätzte und schützte die christliche Bevölkerung in seinem Machtbereich.



Osman führte auch Krieg gegen Konstantinopel und vor allem gegen andere türkische Bega, deren Länder er in sein Fürstentum einbaute. Er nahm den Titel Emir an, und bei seinem Tod 1324 war sein Fürstentum die wichtigste Macht in Kleinasien. Die neue türkische Macht führte auch zum Zuzug von türkischen Neusiedlern, der türkische Bevölkerungsanteil nahm zu. Sein Sohn und Nachfolger Orhan machte Bursa zur Hauptstadt und vergrößerte das Fürstentum. Sein Sohn Murad I. (1362-1389) begann mit dem Aufbau des Janitscharenkorps als professioneller

Armee und griff über den Bosphorus nach dem europäischen Hinterland von Konstantinopel, das als befestigte Stadt in der osmanischen Türkei übrigblieb. Wir kennen das Vordringen der Türken auf dem Balkan seit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bis zur Niederlage des ungarischen Königs 1526 und zur ersten Belagerung Wiens 1528, aber es gab auch die Expansion nach Osten.

Armenien war wie schon früher eingeklemmt zwischen der jungen expansiven osmanischen Türkei im Westen und Persien im Osten, zuerst noch unter den Mongolen, dann unter den Turkmenenreichen der „Weißhammel“ und der „Schwarzhammel“ in Mesopotamien. Von beiden Seiten war Armenien ein für Raubzüge und Plünderungen offenes Niemandsland, das unter den wiederkehrenden Überfällen sehr zu leiden hatte.

Doch gegen Ende des Jahrhunderts kam es zu einem neuen Mongolensturm unter Tamerlan, Timur dem Lahmen, der sich als Nachfolger Dschingis Khans verstand und dessen altes Großreich wiederherstellen wollte. Armenien wurde 1387 und 1389 verwüstet. 1394 drang Timur bis nach Bursa vor, 1402 wurde das türkische Heer bei Ankara vernichtend geschlagen, Sultan Bayezid geriet in Gefangenschaft, sein Sohn Mehmed musste in die europäische Provinz nach Edirne ausweichen, das ganze Kleinasien gehörte zu Timurs Reich. Jedoch Timur verließ bald darauf den Westen und starb schon 1405 in Kasachstan. Sein Mausoleum steht in Samarkand. Timurs Reich zerfiel. Seine Nachfahren, die Timuriden, regierten noch länger in Zentralasien, im heutigen Afghanistan.

Armenien in der Osmanischen Türkei

Nach dem Rückzug Timurs baute die Türkei ihre Stellung systematisch weiter aus. 1453 eroberte Sultan Mehmed (1451 -1481) Konstantinopel und machte die Stadt zu seiner neuen Hauptstadt Istanbul. Ein großer Teil der alten Bevölkerung wurde getötet, und später führte der Sultan Zwangsumsiedlungen aus dem ganzen Reich durch, um die Stadt wieder zu bevölkern, auch aus Armenien. Er dehnte das Reich nach Trapezunt, über das Schwarze Meer und die Krim aus, er führte Krieg gegen Venedig und gegen die Mameluken in Ägypten, von denen das armenische Gebiet in Kilikien abhängig war. 1487 war ganz Kleinasien – Anatolien im türkischen Besitz, auch das armenische Kilikien und Westarmenien. Die Türkei wurde auch Schutzmacht über Ägypten und Nordafrika, und Mesopotamien und Syrien wurden von Konstantinopel aus regiert. Persien blieb selbstständig unter einer schiitischen Dynastie und beherrschte Ostarmenien. Erst 1514 und 1535 unter Süleyman dem Prächtigen (1520-1566) wurde der größte Teil des armenischen Hochlandes türkisch, nur Jerewan und Nachitschewan blieben bei Persien.



Die Armenier waren also jetzt mehrheitlich unter türkischer Herrschaft, doch sie hatten keine Eigenstaatlichkeit mehr, keine politische Vertretung, sie waren der türkischen Verwaltung unterworfen. Was sie noch zusammenhielt, war ihre eigene Religion, ihre armenische Kirche, die sich von der Istanbul griechisch-orthodoxen unterschied, ihre Sprache und Schrift und ihre eigenen Riten und Heiligen hatte und so zu einer nationalen Klammer wurde. Der armenische Kirchenbau mit den kreuzförmigen Grundrissen

Kathedrale von Etschmiadsin

und der typischen Kuppel wurde im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit intensiviert, neue Klosteranlagen entstanden.

Es war aber für die Armenier keine gute Zeit. Die politische Zerrissenheit, die Härte der mongolischen Verwaltung, die Plünderungen und Raubzüge machten das Leben schwierig. Dazu kamen im späten Mittelalter verschiedene Pestepidemien. So ist von einem deutlichen Bevölkerungsrückgang auszugehen. Er wurde ausgeglichen durch eine neue türkische Zuwanderung. Außerdem sie-



delte Süleyman der Prächtige 1514 am Van-See und südlich des Ararat kurdische Halbnomaden an. Türken und Kurden waren Sunniten, hatten also bestimmte Vorrechte und standen bei Streitigkeiten der türkischen Verwaltung näher als die Armenier. Süleyman, der im Türkischen den Beinamen *Kanuni*, der Gesetzgeber, trägt, sah zwar im christlichen Europa einen Hauptgegner, bemühte sich jedoch um eine klare Steuer- und Bodenrechtgesetzgebung, kämpfte gegen die Korruption und hielt an der grundsätzlichen Gleichbehandlung der Ungläubigen fest. Doch mit seinen ständigen Kriegen überforderte er die Staatsfinanzen, musste den Steuerdruck erhöhen und rief damit soziale Unruhen hervor.

Im 17. Jahrhundert begann der Niedergang des osmanischen Reiches. 1685 wurden sie vor Wien zurückgeschlagen, danach eroberten die Österreicher (Türkenlouis, Prinz Eugen) Ungarn und Teile des Herrschaftsgebiets auf dem Balkan. Im 18. Jahrhundert drängte Russland in mehreren Kriegen die Türkei auf das Schwarze Meer zurück. Die ostarmenischen Gebiete fielen 1827 an das zaristische Russland.

Die innere Administration der osmanischen Türkei

Das osmanische Reich war ein Vielvölker- und Vielreligionenstaat unter islamischer Führung. Die anderen Buchreligionen, Juden und Christen, hatten einen minderen Status. Die Völker wurden nach Glaubensnationen unterschieden, den millets. Der Vertreter der jüdischen millet war der Großrabbiner von Istanbul, der Vertreter der griechisch-orthodoxen Christen der Patriarch von Konstantinopel, und für die Armenier wurde 1461 ein neues armenisches Patriarchat in Istanbul geschaffen. Dieses Patriarchat stand in Konkurrenz zum traditionellen Katholikos in Etschmiadsin, im persischen Teil von Armenien, eine deutliche Belastung für die Einheitlichkeit der armenischen Kirche. Die Vertreter der millets waren die Ansprechpartner der türkischen Regierung bei Fragen und Problemen, sie mussten jedoch von der Regierung bestätigt werden, sie wurden abgesetzt, wenn man mit ihnen nicht zufrieden war, sogar gelegentlich hingerichtet, und sie waren in Istanbul unter ständiger Kontrolle der Regierung.

Die Rechtstellung der nichtislamischen Untertanen war deutlich schlechter als die der Türken und der Kurden. Sie durften keine Waffen tragen oder haben, kein Pferd reiten, sondern nur Maulesel oder Esel, ihre Häuser mussten niedriger sein als die der türkischen Nachbarn. Auch wurde bei ihnen die „Knabenlese“ durchgeführt, die Wegnahme von Söhnen, die im jungen Alter von der Gemeinschaft abgeliefert werden mussten, in Internaten zu Moslems und Soldaten erzogen und dann als Elitetruppen in die Janitscharenregimenter eingereiht wurden. Die armenische Landbevölkerung hatte im Kampf um gutes Land bei zunehmendem Bevölkerungsdruck gegenüber Türken und Kurden einen schweren Stand. Dazu kam die hohe und für die nichtislamische Bevölkerung noch höhere Besteuerung, mit von der erfindungsreichen Steuerbürokratie immer neuen Belastungen angereichert und von einer korrupten unteren Verwaltung recht willkürlich und zum eigenen Vorteil gehandhabt. Es gab zwar Missgriffe und Übergriffe, aber keine größeren Unruhen, keine organisierten Pogrome

In den größeren Siedlungen und Städten war die Lage etwas anders. Handwerker, Kaufleute, Berufe, die eine besondere Ausbildung verlangten, wie Ärzte, Architekten, Anwälte, Schriftgelehrte, auch Lehrer, waren meistens Armenier. Türken gab es vor allem in der staatlichen Verwaltung. Es gab also eine für alle Beteiligten nützliche Kohabitation, wenig direkten Sozialneid, doch vor allem wegen der Religion auch keine soziale Durchmischung, die verschiedenen millets blieben unter sich. Eine besondere Rolle spielte die Hauptstadt Istanbul, eine auf Zuwanderung angelegte Gesellschaft, ein Schmelztiegel, ein Weg für die schnelle Karriere, doch auch hier eine Abschottung der einzelnen Viertel. Viele Albaner traten zum Islam über und machten in Istanbul Karriere bis in die höchsten Staatsämter, etwa zum Großwesir. Von Armeniern ist das weniger bekannt, da war die eigene Religion offenbar ein stärkeres Bindungselement. Aber gerade die Ärzte waren in Istanbul und in der osmanischen Türkei häufig Armenier. Auch das Handwerk und der Handel war vor 1800 weitgehend armenisch. Die Armenier waren also für die osmanische Türkei eine wichtige wirtschaftliche Basis, sehr beteiligt an der finanziellen und steuerlichen Grundlast, eine durch ihre Religion zusammengehaltene Volksgemeinschaft, aber ohne politische Rechte, ohne Vertretung oder Selbstverwaltung, von einer undurchsichtigen, willkürlichen und nicht immer wohlwollenden türkischen Bürokratie abhängig.

Das armenische Kloster San Lazzaro degli armeni in Venedig

Die Insel San Lazzaro in der Lagune von Venedig westlich des Lido und südlich vom Anfang des Canale Grande war im Mittelalter die Isolation für Leprakranke, danach zeitweilig ein Dominikanerkloster. Dann war die Insel unbewohnt 1700 wurde der Mechitaristenorden als armenisch-katholischer Orden von dem Armenier Mechitar von Sebaste (heute Sivas in der Türkei) in Istanbul gegründet, 1703 bauten die Mönche eine Niederlassung in Morea auf, in Griechenland an der Adria, einer Festung, die den Seeweg nach Venedig sicherte und unter venezianischer Kontrolle stand. Doch 1715 eroberten die Türken Morea, Die armenischen Mechitaristen, die vielleicht schon aus ihrer Heimat vor dem türkischen Druck geflohen waren, verließen Morea und retteten sich nach Venedig. Dort stellte ihnen die Stadt die unbewohnte Insel San Lazzaro zur Verfügung. Der Orden begann mit Mechitar und 17 armenischen Mönchen mit dem Bau der Klosteranlage, mit einer Kirche im armenischen Stil und mit der Vergrößerung der Insel, um mehr Land für den Anbau von Nahrungsmitteln zu haben. Die Mönche lebten nach der Regel des Heiligen Benedikt, also ora et labora, regelmäßige Gebete, aber auch körperliche und geistige Arbeit. Der Mechitaristenorden war eine eigenartige theologische Mischung, er pflegte die armenische Tradition, aber er war auch von der katholischen Kirche anerkannt, wahrscheinlich war das eine Bedingung dafür, dass sie in Venedig ein Kloster gründen durften. Es gab aber keine größeren Eingriffe in die Selbstständigkeit des Klosters. Schon der Ordensgründer Mechitar (1676 – 1749) legte großen Wert auf die theologische Basis und die Pflege des Erbes der armenischen Kirche und damit auch der armenischen Sprache, der Schrift und der Handschriften. Manches davon hatten die Mönche wohl schon aus Armenien mitgebracht oder in den ersten Ordensjahren gesammelt. Auf jeden Fall richtete schon Mechitar eine Bibliothek und Handschriftensammlung ein, die seither ständig erweitert wurde und heute über 200 000 Titel enthält, zur armenischen Geschichte und vor allem zur Geschichte der armenischen Kirche. Nach den verschiedenen Pogromen und Verfolgungen des 19. Jahrhunderts und vor allem nach der fast völligen Vernichtung und Vertreibung der Armenier aus der Türkei gelangten noch viele bedeutende Handschriften und Objekte nach San Lazzaro. Heute ist das Kloster eine der wichtigsten Forschungsstätten für die armenische Geschichte und Kirchengeschichte, zumindest außerhalb des heutigen Armenien.

San Lazzaro degli armenie in der Lagune von Venedig (ältere Aufnahme, undatiert)



Der Abstieg der osmanischen Türkei

Nach den Niederlagen gegen Habsburg auf dem Balkan war im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert vor allem das zaristische Russland der politische und militärische Gegner der osmanischen Türkei. Katharina die Große (regierte 1762 bis 1796) reduzierte die türkische Macht am Schwarzen Meer in zwei langen Kriegen (1768-1774 und 1787-1792). Die südliche Ukraine, die Krim, die nördliche Schwarzmeerküste, Georgien fielen an Russland. Die Türkei musste die Anlage des Militärhafens Sebastopol auf der Krim akzeptieren. Außerdem wurde Russland als größte orthodoxe Macht die Schutzmacht für die in der Türkei lebenden Christen. Katharina hatte eindeutig die Absicht, den osmanischen Sultan zu beerben und ihr orthodoxes Reich nach Konstantinopel auszudehnen. Für ihre Enkel wählte sie die griechischen Namen Alexander, Konstantin und Nikolaus aus. Die napoleonischen Kriege lenkten dann von diesem Ziel ab.

Griechenland erlangte seine Unabhängigkeit zwischen 1827 und 1830, durch britisch-französische Hilfe, aber auch durch erheblichen russischen militärischen Druck. Zur gleichen Zeit, 1826 bis 1828, kam es zu einem russisch-persischen Krieg, der zum Teil in den persischen Provinzen von Armenien geführt wurde. Der russische General Paschkewitz eroberte Jerewan und Etschmiadsin, und den armenisch-türkischen Bereich um Kars. Im Frieden von 1828 verzichtete Persien auf die Provinzen Jerewan und Nachitschewan, auf Aserbaidschan und auf die Seehoheit und den Handel im Kaspischen Meer. Die Armenier im Iran erhielten das Recht auf Auswanderung nach Russland. Die große armenische Enklave Arzach / Berg Karabach im kaukasischen Bergland blieb auch in der russischen Provinzverwaltung bei Aserbaidschan. Russland hatte damit den Kaukasus zu einem eigenen Herrschaftsgebiet gemacht und gleichzeitig seine besondere Stellung als Schutz-



macht der Christen, vor allem der orthodoxen Christen, zu denen man auch die alten von Byzanz aus missionierten Kirchen von Georgien und Armenien rechnete, wirkungsvoll zur Geltung gebracht. Auch auf dem Balkan unterstützte es die Unabhängigkeit der Donaufürstentümer (später Bulgarien und Rumänien), die im Lauf des neunzehnten Jahrhunderts immer weiter aus dem türkischen Staatsverband gelöst wurden.

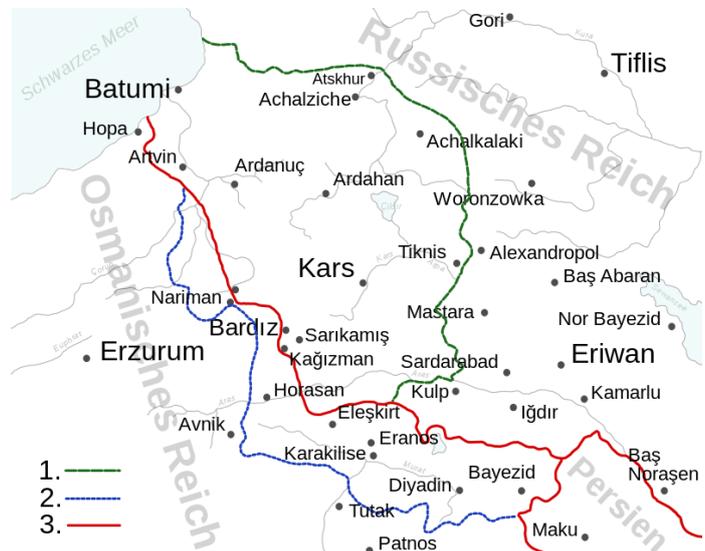
Das russische Vordringen am Schwarzen und am Kaspischen Meer und die Schwäche der Türkei („der kranke Mann am Bosphorus“) beunruhigte die alten europäischen Großmächte, vor allem Frankreich und England. Der russische Zar Nikolaus hatte sich 1847 zum Schutzherrn der Christen auch im Heiligen Land erklärt und in dem empfindlichen Gleichgewicht der verschiedenen christlichen Kirchen in Jerusalem bei der Verwaltung der Heiligen Stätten eine stärkere Stellung der orthodoxen Kirche durchgesetzt. Es gab eine merkwürdige Koalition von zwei lateinisch-christlichen Staaten, Frankreich und Großbritannien, zusammen mit dem islamischen Sultan gegen die Ansprüche Russlands und seine orthodoxe Führungsrolle. In Wirklichkeit ging es den beiden Verbündeten aber um eine Erhaltung und Konsolidierung der Türkei gegen das Vordringen Russlands und die Kontrolle über den Bosphorus und die Dardanellen, den maritimen Zugang Russlands zum Mittelmeer. Der Sultan lehnte auf Drängen des englischen Gesandten die Forderung des Fürsten Menschikow auf eine freie Nutzung von Bosphorus und Dardanellen durch Russland ab. Daraufhin erklärte Russland der Türkei den Krieg und marschierte in die Donaufürstentümer ein. Die türkische Armee errang an der Donau einen großen Sieg über die russische, der Landkrieg war gescheitert. Daraufhin griff die russische Schwarzmeerflotte den türkischen Hafen Sinope an und vernichtete die türkische Flotte. Ein russischer Durchbruch erschien wahrscheinlich. Im März 1854 erklärten Frankreich und Großbritannien Russland den Krieg und landeten im April ihre Expeditionstruppen bei Gallipoli zum Schutz der Meerengen und von Konstantinopel. Die alliierten Truppen wurden auf der Balkanseite des Schwarzen Meeres nach Varna geführt. Odessa wurde von britischen Schiffen bombardiert, um den Weg für die Landtruppen freizumachen, die auf die Krim marschierten und mit der Belagerung von Sebastopol begannen. Auf allen Seiten war der



Das zerstörte Sebastopol 1854

Krieg sehr verlustreich, nicht nur durch die Kämpfe, sondern vor allem durch die hygienischen Bedingungen, durch Seuchen wie Ruhr, Dysenterie oder Cholera. Die Griechen waren prorussisch, deshalb besetzte eine französisch-britische Flotte Piräus und Athen und beschlagnahmte die griechischen Schiffe. Die Franzosen und Briten belagerten Sebastopol, der Kampf um die Festung wurde zu einer Prestigefrage. Der neue Zar Alexander II. beendete schließlich den Krieg, der Pariser Friede wurde 1856 unterschrieben. Russland musste erheblich zurückstecken, die Donaufürstentümern und Serbien blieben unter türkischer Oberhoheit, aber weitgehend selbstständig. Die Seefahrt im Schwarzen Meer wurde internationalisiert, ohne russische Schwarzmeerflotte, und die Durchfahrt durch Bosphorus und Dardanellen wurde von einer türkischen Genehmigung abhängig gemacht. Auch musste Russland die territoriale Integrität der Türkei anerkennen.

1877 kam es wegen Christenverfolgungen in Bulgarien zu einem neuen Krieg, der für die Türkei katastrophal endete. Im Frieden von San Stefano verzichtete die Türkei auf ihren Besitz auf dem Balkan, auch der türkisch-armenische Bereich von Kars wurde offiziell russisch. Dieser neue russische Schlag gegen die Türkei führte fast zu einem neuen Krimkrieg, doch der deutsche Reichskanzler von Bismarck lud alle Beteiligten zu einem Friedenskongress nach Berlin ein. Russland musste erheblich zurückstecken, die türkische Oberhoheit auf dem Balkan wurde wiederhergestellt, das armenische Gebiet von Kars fiel zurück an die Türkei, und die Pläne für ein großes



Bulgarien bis an die Adria, ein mögliches russisches Einfallstor, wurden gestrichen. Armenien war in der Zeit kein politisches Subjekt mehr, nur noch ein kleiner Spielstein in dem großen Spiel um den Einfluss der Großmächte.

Die inneren Veränderungen der Türkei im neunzehnten Jahrhundert

1839 verkündete der Sultan Abdul Meschid in der Verfassungscharta von Gülchane die rechtliche Gleichstellung aller Bürger seines Reiches, ungeachtet ihrer Religion, doch die Erklärung blieb wegen des konservativ-islamischen Widerstands folgenlos, erweckte jedoch Hoffnungen bei den christlichen Bevölkerungen. Diese Tanzimat (heilsame Erneuerung) Reformen) wurden weitergeführt mit dem „kaiserlichen Edikt“ von 1856, das die Gleichstellung aller osmanischen Bürger noch einmal konkretisierte (und zur Beeindruckung des Pariser Friedenskongresses erlassen wurde). Sultan Abdül Azis erließ 1876 eine osmanische Verfassung, die die Grundrechte aller Reichsbürger garantierte und ein demokratisch gewähltes Parlament vorsah. Doch noch 1876 wurde er wegen der finanziellen Staatskrise gestürzt und umgebracht. Sein Nachfolger Abdülhamid setzte wegen der Staatskrise (Finanzen und Krieg gegen Russland) 1878 die Verfassung aus und regierte autokratisch bis 1908, wo er von den Jungtürken gezwungen wurde, die Verfassung von 1876 wieder in Kraft zu setzen.

Die Gleichstellung aller Bürger wurde also mehrmals verkündet, aber nie in Kraft gesetzt. Sie förderte jedoch das politische Bewusstsein der verschiedenen christlichen Völker, auch der Armenier, die nationale Besinnung, die Bildung von politischen Parteien wie der Daschnakenpartei, mit der Forderung nach mehr Autonomie und Selbstverwaltung. Gleichzeitig wuchs aber der türkische Widerstand dagegen. Auch die Türken hatten sich sozial geändert, sie scheuten nicht mehr vor den beruflichen Tätigkeiten, in denen die Armenier bisher fast das Monopol gehabt hatten, im Gewerbe, im Handel, im Vordringen des modernen Kapitalismus, in den akademischen Berufen. Es gab neue Hochschulen, die von jungen Türken besucht wurden. Gleichzeitig wurden sich auch die Türken ihrer Nationalität stärker bewusst, der Nationalstolz und das Überlegenheitsgefühl über die anderen wuchs. Die Konkurrenz unter den verschiedenen Völkern wurde heftiger, die Türken wollten auf ihre Sonderstellung nicht verzichten, nicht mehr nur wegen des Islam, sondern weil sie sich als überlegene Nation fühlten. Die Kurden, die sunnitische Glaubensgenossen gewesen waren, wurden jetzt zu einer minderwertigen Rasse, zu Bergtürken

Der schon immer schwierige soziale Frieden, das Zusammenleben der verschiedenen millets, wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch brüchiger. Den russisch-türkischen Krieg 1877 lösten türkische Pogrome gegen bulgarische Christen aus. Unter Sultan Abdülhamid wurden die Kurden verstärkt im westarmenischen Gebiet angesiedelt, die armenische Landbevölkerung enteignet und verdrängt. 1894 bis 1896 kam es im armenischen Kernland zu von den Behörden geförderten systematischen Pogromen, bei denen die Bevölkerung zusammengetrieben und umgebracht wurden, mit einer geschätzten Opferzahl von 300 000. Es war eine Mischung aus sozialem Neid, türkischem Nationalismus und Misstrauen gegenüber den Christen, die von Russland und auch vom Westen offiziell geschützt und deshalb als national unzuverlässig, als fünfte Kolonne angesehen wurden und die im Falle der Armenier auch ihre Verbindungen ins russische Nordarmenien hatten und sich politisch ein vereinigtes Armenien unter russischer Führung vorstellen konnten. So wurde die Daschnakenpartei 1890 in Tiflis in Georgien gegründet. Armenien war also zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts ein explosives Spannungsgebiet. 1905 tötete ein Attentat der ‚Daschnaken in Istanbul 26 Gefolgsleute des Sultans, Abdülhamid kam gerade noch mit dem Leben davon.

Jungtürkenrevolution und erster Weltkrieg

Die Jungtürken waren eine nationaltürkische Bewegung vor allem bei den Armeeeoffizieren, die eine Modernisierung der Türkei wollten, aber gleichzeitig eine Türkisierung. Nicht mehr der Islam war die große Klammer, sondern die rassistisch verstandene türkische Nation. 1908 marschierten die Truppen von Saloniki gegen Istanbul, Abdülhamid kapitulierte und setzte die Verfassung von 1876 wieder in Kraft. 1909 versuchte er mit konservativen Heeresteilen die Macht zurückzugewinnen, aber der Putsch wurde niedergeschlagen und Abdülhamid zum Rücktritt gezwungen. Der neue Sultan war Mehmed V., aber das Komitee für Einheit und Fortschritt unter Enver Pascha und Talaat Pascha übernahm die Regierung. Es gab demokratisch-parlamentarische Versuche, doch seit

1913 war es eine reine Militärdiktatur. Enver leitete das Kriegsministerium, Talaat das Innenministerium. In den Balkankriegen 1912/1913 gingen die balkanischen Provinzen vollends verloren, auch Albanien wurde 1912 unabhängig. Der Verlust der christlichen Gebiete und Untertanen stärkte aber den türkischen Bevölkerungsanteil in Anatolien.

Seit 1907 war die Konstellation für den Weltkrieg festgelegt, Deutschland und Österreich-Ungarn gegen Frankreich, Großbritannien und Russland. Die Jungtürken neigten zu Deutschland. Die wirtschaftlichen Beziehungen waren gut, Deutschland baute die Bagdadbahn, Kaiser Wilhelm hatte den Sultan Abdülhamid zweimal besucht, die Westmächte waren wegen der sich verschlechternden Bedingungen für die christlichen Untertanen eher vergrämt, und Russland galt für die Türken als Hauptgegner. Der deutsche Pastor Johannes Lepsius hatte die Pogrome gegen die Armenier aus der Nähe miterlebt und 1896 ein *armenisches Hilfswerk* gegründet und noch 1896 die Schrift *Armenien und Europa. Eine Anklageschrift wider die christlichen Großmächte und ein Aufruf an das christliche Deutschland* veröffentlicht, die großes Aufsehen erregte, aber nicht bei den politisch Verantwortlichen. Als der Krieg ausbrach, entschieden sich die Jungtürken für den Kriegseintritt auf der Seite der Mittelmächte. Deutsche Offiziere hatten hohe Kommandostellen in der türkischen Armee.

Eine russische Armee überschritt am 1. November 1914 über Armenien die Grenze zur Türkei. Enver Pascha wollte einen Sieg und griff unter sehr schweren winterlichen Bedingungen an, die türkischen Truppen hatten große Verluste und mussten zum Jahreswechsel 1914/15 in der Schlacht von Sankamiş eine vernichtende Niederlage hinnehmen. Natürlich hatte es Gespräche zwischen russischen und türkischen armenischen Politikern gegeben, es kämpften auch türkische Armenier als Freischärler auf der russischen Seite. Aber es gibt keine Belege für eine antitürkische Verschwörung. Auch kämpften reguläre armenische Soldaten und armenische Freiwilligenverbände auf türkischer Seite, deren Einsatz von Enver besonders anerkannt wurde. Trotzdem setzte sich bei Kriegsminister Enver und Innenminister Talaat die Meinung durch, dass die Armenier an der Niederlage schuld und eine Gefahr für die Türkei und die Türken seien und dass sie deshalb radikal und rücksichtslos vertrieben und vernichtet werden mussten.

Der Völkermord an den Armeniern 1915

Schon 1914 waren junge Armenier eingezogen worden zum Arbeitsdienst für öffentliche Aufgaben und für Straßen- und Wegebau eingesetzt worden, unter militärischer Aufsicht, bei schlechter



Versorgung und unter großen Verlusten. Im Februar 1915 wurden die armenischen Soldaten in der türkischen Armee entwaffnet und in Arbeitsbataillone gesteckt. Der eigentliche Völkermord, von Innenminister Talaat angeordnet und organisiert, begann am 24. April 1915 mit der Jagd vor allem auf intellektuelle Armenier in Istanbul, die in Konzentrationslager bei Ankara gebracht wurden. Danach begannen die Massendeportationen. Die Armenier wurden aufgefordert, sich ohne Gepäck zu versammeln, dann wurden sie in größere Deportationszüge zusammengefasst und zum Weitermarsch gezwungen, ohne Verpflegung und ohne Wasser. Die Todesrate auf diesen Märschen war hoch, und der Weg führte immer weiter in die syrische oder mesopotamische Wüste, wo die letzten an Entkräftung verstarben oder verdursteten. Die heutige Türkei anerkennt die Fakten, wehrt sich aber verbissen gegen den Begriff Völkermord, doch es besteht kein Zweifel daran, dass die Vernichtung der Armenier von der politischen Führung angeordnet und durchgeführt wurde. Die Zahl der Opfer wird konservativ mit 1,5 Millionen angegeben. Der deutsche Pastor Johannes Lepsius, der in Istanbul lebte, verfolgte das Geschehen mit großer Aufmerksamkeit. Er hatte ein Gespräch mit Kriegsminister Enver, das freundlich, aber ergebnislos verlief. Er berichtete nach Deutschland und warnte die deutschen Politiker. Aber weder die deutsche Führung noch die hochrangigen deutschen Offiziere in der türkischen Armee zeigten irgendeine Reaktion. Johannes Lepsius gab 1919 *Deutschland und Armenien: Eine Sammlung diplomatischer Aktenstücke* heraus. Die Schrift zeigt das Ausmaß der Katastrophe, aber ebenso die vergeblichen Bemühungen um eine offizielle deutsche Stellungnahme, eine Warnung an die türkische Regierung.

Das Kriegsende, der Vertrag von Sèvres, Kemal Pascha Atatürk

Der Krieg im Kaukasus verlief nicht günstig für die Türkei, die Russen konnten weiter vordringen. Aber 1917 gab es die Februar- und die Oktoberrevolution. Die russische Kampfkraft brach zusammen, das russische Armenien wurde selbstständige Republik. Im Frieden von Brest-Litowsk verzichtete das neue Russland am 3. März 1918 zugunsten der Türkei auf den Kaukasus, und Enver sah eine Möglichkeit zu Kriegsgewinnen und verstärkte die Angriffe. Jedoch Armenien wehrte sich mit seiner Armee und Freiwilligen und gewann sogar die Schlacht von Sardapat. Die Türkei war völlig erschöpft und musste am 30. Oktober die Entente um Waffenstillstand bitten. Armenien konnte das Gebiet um Kars besetzt halten. Enver und Talaat wurden am 14. Oktober gestürzt und gingen ins Exil nach Deutschland. Talaat wurde dort 1921 von einem armenischen Attentäter getötet. Der Sultan berief eine neue Regierung, die sogar vor einem Militärgericht Prozesse wegen des Völkermords an den Armeniern führte, aber die wichtigsten Verantwortlichen hatten sich der

Verantwortung entzogen. Die Friedensverhandlungen der Siegermächte begannen im Februar 1919 in Paris, die Besiegten durften nicht teilnehmen. Der Friedensvertrag von Sèvres vom August 1920 sah nur noch eine stark verkleinerte Türkei um Ankara vor. Das griechisch besiedelte Izmir kam an Griechenland, Istanbul wurde internationalisiert, das alte Armenien sollte mit der Republik Armenien vereinigt werden, und auch die Kurden sollten einen eigenen Staat bekommen. Syrien, Irak, Palästina wurden englisches oder französisches Mandatsgebiet. Der Sultan musste diese Bedingungen unterschreiben, doch Kemal Pascha, der Kriegsheld von

- Reststaat des Osmanischen Reiches
- an Griechenland
- an Armenien
- internationale Zone
- italien. Einflusszone
- franz. Einflusszone
- brit. Einflusszone
- Autonomes Kurdistan
- franz. Mandat
- brit. Mandat



Gallipoli, sammelte ein Heer, gründete am 20. April 1920 die Republik Türkei, lehnte den Friedensvertrag von Sèvres ab und begann mit dem Krieg um Izmir. Die Griechen wurden 1921 dreimal geschlagen und mussten sich schließlich zurückziehen. Die griechische Bevölkerung wurde vertrieben, Türken aus der früheren europäischen Türkei wurden umgesiedelt. Es fand also ein gewaltiger Bevölkerungsaustausch statt. Auch im Osten kämpfte die türkische Befreiungsarmee um verlorenes Gebiet und konnte den Bezirk Kars nach langen Jahren zurückerobern. Auch hier wurde die mehrheitlich armenische Bevölkerung vertrieben, meistens in die Republik Armenien. Es war nicht der gleiche Völkermord wie 1915, aber es war trotzdem viel Not und Elend, und das zentrale armenische Siedlungsgebiet ging unwiederbringlich verloren. Die neue türkische Republik war kein Vielvölkerstaat mehr, sondern ein türkischer Nationalstaat mit kleinen Minderheiten. Im Vertrag von Lausanne vom 24. Juli 1923 wurden die neuen Grenzen und die Bevölkerungsverschiebungen international anerkannt. Kemal Pascha wurde der erste Präsident und *Atatürk*, der Vater des türkischen Volkes. Er beendete seine militärische Karriere und versuchte, die neue Türkei zu modernisieren, etwa lateinisches Alphabet statt arabischer Buchstaben, Verbot der Verschleierung in der Öffentlichkeit, Trennung von Staat und Religion, Aufbau des Schul- und Hochschulsystems, mehr öffentliche Hygiene. Atatürk war diktatorisch und autokratisch, doch er verlor nie die Bodenhaftung, es gab keine brutale Unterdrückung der Andersdenkenden, für das Volk war er wirklich der Vater. Atatürk starb 1938.

Die neuen Grenzen der Türkei nach dem Lausanner Vertrag



Die Türkei ist heute ein türkischer Nationalstaat, aber mit einer relativ späten Zuwanderung seit dem elften Jahrhundert, und das in einem Gebiet, das in der Frühzeit und in der Antike Träger verschiedener wichtiger Zivilisationen war. Zu den reichhaltigen Spuren dieser früheren Zivilisationen hat die heutige Türkei ein eher distanziertes Verhältnis. Das gilt besonders für die armenischen Überreste, meistens christlich und mit fremden armenischen Schriftzeichen. Im Fall der armenischen Tradition kommt noch das Nicht-Wissen-Wollen dazu, das untergründig vorhandene schlechte Gewissen. Deshalb verfallen viele armenische Spuren, sie werden ent-armenisiert, indem man die Inschriften abschlägt und sie so anonymisiert. Es wird noch dauern, bis sich die Türkei dieser Vergangenheit stellt.

Der bekannteste Roman über die Verfolgung der Armenier sind die *Vierzig Tage des Musa Dagh* des österreichisch-jüdischen Autors Franz Werfel, auf Tatsachen beruhend und 1933 erschienen, in Deutschland sofort verboten. Eine Gruppe von über 4000 Armeniern rettet sich in eine natürliche Bergfestung, wehrt die türkischen Angriffe ab und wird schließlich von einem französischen Kriegsschiff gerettet. Das gründlich recherchierte Buch wurde ein Welterfolg. Werfel emigrierte zuerst nach Frankreich und im Oktober 1940 in die USA. Der Roman ist äußerst spannend und auch heute noch lesenswert.

Die (russische) Republik Armenien

Mit der Oktoberrevolution (25. Oktober/7. November 1917) ergriff die Minderheit der Bolschewiki unter der Führung von Lenin die Macht in Moskau. Sie verkündete das Ende des Krieges und am 15. November in einem Dekret die Unabhängigkeit der von Russland unterworfenen Länder. Seit 1914 war der Krieg an der armenisch-türkischen Grenze mit großen Verlusten geführt worden, und die neue Demokratische Republik Armenien musste nach dem Ausscheiden Russlands diesen Krieg mit eigenen Kräften weiterführen. Sie war damit sogar erfolgreich und konnte das südlich angrenzende Kars besetzen. Dazu wurde bei der Friedenskonferenz in Paris eine Rückgabe des ehemals armenischen Siedlungsgebiets an Armenien beschlossen. Das Wiedererstehen eines größeren armenischen Staates schien möglich. Aber die Türkei erklärte sich unter Atatürk zur Republik und war nicht bereit, die Friedensbedingungen zu akzeptieren. Die Griechen wurden besiegt und aus Izmir vertrieben, und auch gegen Armenien war Atatürk siegreich und konnte den Bezirk Kars zurückerobern.

Das bolschewistische Russland hatte die unterworfenen Völker freigegeben, aber es nahm doch weiter Einfluss, vor allem durch bolschewistische Aufstände und Machtübernahmen, durch eigene Sowjetrepubliken. So wurde am 12. März 1922 in Tiflis eine *Föderative Union der Transkaukasischen Sozialistischen Sowjetrepubliken* (Armenien, Aserbeidschan, Georgien) gegründet, die am 13. Dezember 1922 als *Transkaukasische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik* Mitglied der neugegründeten Sowjetunion wurde. Die Sowjetunion akzeptierte den für Armenien bitteren Friedensschluss mit der Türkei. Doch die einzelnen Teilrepubliken waren zu unterschiedlich, strittige Fragen wie das armenische Siedlungsgebiet Arzach/Bergkarabagh, das aber administrativ zu Aserbeidschan gehörte, konnten nicht gelöst werden, die Teilrepubliken forderten immer wieder die Auflösung, und 1936 wurden Armenien, Aserbeidschan und Georgien selbstständige Sowjetrepubliken mit einer gewissen kulturellen Autonomie und auch einem Schutz für Minderheiten. Armenien erlebte nach dem zweiten Weltkrieg einen deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung, aber weniger als Aserbeidschan, das zu einem wichtigen Ölproduzenten der Sowjetunion wurde. In den Achtzigerjahren wuchsen die separatistischen Tendenzen, der Wunsch nach mehr nationaler Unabhängigkeit. Damit nahmen auch die Spannungen mit Aserbeidschan wegen Bergkarabagh zu. Am 7. Dezember 1988 wurde Armenien von einem schweren Erdbeben erschüttert, das große Teile der Infrastruktur zerstörte und auch wegen der winterlichen Bedingungen zum Tod von 250 000 Menschen führte. Die Sowjetunion unter Gorbatschow ließ zum ersten Mal in größerem Ausmaß ausländische Hilfe zu. Die Schäden warfen Armenien wirtschaftlich weit zurück.

Seit 1990 arbeitete Armenien auf seine Unabhängigkeit hin. Im August 1991 änderte sich der Staatsname in *Republik Armenien*, und am 21. September 1991 erklärte die Republik ihre Unabhängigkeit. Der Konflikt mit Aserbeidschan wegen Bergkarabagh eskalierte, und 1994 konnte Armenien faktisch die Kontrolle über den Bezirk übernehmen, aber es gab keine rechtliche Lösung, nur einen Waffenstillstand. In einem Überraschungskrieg 2020 konnte Aserbeidschan die Kontrolle über Bergkarabagh zurückgewinnen. In einem von Russland vermittelten Waffenstillstand musste Armenien seine Niederlage akzeptieren und sich zurückziehen, Aserbeidschan einen gewissen Minderheitenschutz zugestehen. Doch das Problem ist keineswegs gelöst. Politisch ist Armenien instabil. Es ist Mitglied der von Russland geführten Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, aus wirtschaftlichen Gründen, aber auch zum militärischen Schutz, denn die Beziehungen zu zwei Nachbarn, zur Türkei wie zu Aserbeidschan, sind nach wie vor gespannt.

Armenische Diaspora

Die größte armenische Diaspora lebt in den USA. In Europa war Frankreich im Ersten Weltkrieg armenienfreundlich, schon deshalb, weil die Türkei mit Deutschland verbündet war. Frankreich kümmerte sich um den Völkermord und nahm armenische Flüchtlinge auf. In den Friedensverhandlungen 1919 sollte das Unrecht an den Armeniern wiedergutmacht werden. Doch die Türkei konnte sich entziehen und ihr Territorium für einen türkischen Nationalstaat sichern. Doch in Frankreich waren die Bedingungen gut, die Armenier waren Franzosen, konnten aber ihre Sprache, ihre Traditionen und ihre Religion weiter pflegen. In Deutschland war die offizielle Anteilnahme viel geringer, trotz der Arbeit von Pastor Lepsius wurde der Völkermord lange nicht zur Kenntnis genommen, die armenische Diaspora ist deutlich geringer und wird kaum zur Kenntnis genommen.

Literatur:

Tessa Hofmann: Annäherung an Armenien.

Geschichte und Gegenwart. Beck'sche Reihe Bd.1223 Mit 15 Fotos. 1997 Beck
Vertreibung und Vernichtung, aber auch Selbstbehauptung und Freiheitskampf durchziehen die dreitausendjährige Geschichte der Armenier. Dieses Buch gibt umfassende Auskunft über das hierzulande kaum bekannte Schicksal des ältesten christlichen Staatsvolkes, seine faszinierende Kultur sowie aktuelle Gegenwartsprobleme in seiner postsowjetischen Heimat zwischen Ararat und Kaukasus. Illustrationen, eine Zeittafel sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis runden den Band ab.

Jean-Michel-Thierry: Armenien im Mittelalter. 2002 Schnell & Steiner

Im Jahre 2001/2002 wird unter der Ägide der UNESCO weltweit das 1700. Jubiläum der christlichen Kultur Armeniens begangen. Aus diesem Anlass erschien dieser reich ausgestattete Band, der dem Leser einen umfassenden Zugang zu den Denkmälern der armenischen Kultur vom Anfang des 4. bis ins 15. Jahrhundert bietet. Der aufwendige Bildteil beruht auf dem über Jahrzehnte hinweg geschaffenen Archiv des Autors, so dass der Band ein beeindruckendes Zeugnis von den auch heute bedrohten oder teilweise bereits verloren gegangenen Monumenten in ihrem oft malerischen landschaftlichen Kontext gibt.

Franz Werfel: Die vierzig Tage des Musa Dagh. Roman 1933. Fischer tb

Edgar Hilsenrath: Das Märchen vom letzten Gedanken. Roman 1989. Fischer tb

Osip K. Mandelstam: Armenien, Armenien. Prosa, Notizbuch, Gedichte 1930 – 1933

Aus d. Russ. übertr. u. hrsg. v. Ralph Dutli Fischer tb 2005

„Die Horen“ Literaturzeitschrift: Heft 160, 1990:

Essays und Übersetzungen zur armenischen Literatur.

Mesrob K. Krikorian: Die armenische Kirche. Peter Lang Frankfurt 2002.

Gerayer Koutcharian: Der Siedlungsraum der Armenier unter dem Einfluss der historisch-politischen Ereignisse seit dem Berliner Kongress 1878. Dietrich Reimer Berlin 1989.

Claude Mutafian, Eric van Lauwe: Atlas historique de l'Arménie. Ed. Autrement Paris 2002

Johannes Lepsius (Hrsg): Deutschland und Armenien 1914 – 1918. Sammlung diplomatischer Aktenstücke aus den Archiven des Auswärtigen Amtes zu Berlin und der Kaiserlich-deutschen Botschaft in Konstantinopel. Potsdam 1919 (Nachdruck Bremen 1986)

Johannes Lepsius: Bericht über die Lage des armenischen Volkes in der Türkei (1916)

Später unter dem Titel: Der Todesgang des armenischen Volkes. Bericht über das Schicksal des armenischen Volkes während des ersten Weltkrieges. Potsdam 1927.

Taner Akçam: Armenien und der Völkermord. Die Istanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung. (1996) Neuausg. 2004 Hamburger Edition.

Rolf Hosfeld: Operation Nemesis. Die Türkei, Deutschland und der Völkermord an den Armeniern. K&W Köln 2005.

Johannes Rau: Der Nagorny-Karabach-Konflikt (1988-2002) Verlag Dr. Köster, Berlin 2003

Die armenische Tragödie. Frankfurter Rundschau, 16. März 2005, S. 23 – 27.

Die Juden des Orients. Die Armenier waren Träger von Fortschritt und Bürgerlichkeit.

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. 24. April 2005, S. 15.

Im Toten Winkel. Auf zahlreichen Fotografien hat der Schriftsteller Armin T. Wegner den Völkermord an den Armeniern vor 90 Jahren dokumentiert. Freitag 17, 29. April 2005.